

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 153

Dienstag, den 3. Juli 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 10-gesp. Zeile 0,40 Gulden, viel angelegte 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark, Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 219 08
Anzeigen-Aufnahme, Expedition und Druckerlei 219 07.

Heute Regierungserklärung in Berlin.

Das Debut des neuen Kabinetts vor dem Reichstag.

Heute um 3 Uhr wird der Sozialdemokrat Müller sein neues Kabinett dem Reichstag mit einer programmatischen Erklärung vorstellen. Die neuen Minister werden, mit Ausnahme des Reichsaussenministers, vollständig an dieser Sitzung teilnehmen. Die Regierungserklärung ist, entgegen den ursprünglichen Absichten, sehr ausführlich und dürfte fast eine Stunde in Anspruch nehmen. Sie wird fast alle jene politischen Fragen berühren, die schon bei den interfraktionellen Besprechungen über die Regierungs-

Das eine verhältnismäßig lange Frist gegeben werde. Das hindere natürlich nicht, dass sie an der Absicht festhält, zu gegebener Zeit ihre Grundlage durch eine festere und nach außen in die Erscheinung tretende Verpflichtung derjenigen Parteien zu verstärken, die sich heute noch nicht als eigentlich „gebunden“ betrachten.

Warnung vor übertriebenen Hoffnungen.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ weist darauf hin, dass man von diesem, aus 5 Parteien zusammengesetzten Koalitionskabinetts natürlich keine sozialistischen Lösungen

verlangen könne, wohl aber, dass bei allen Entscheidungen und Maßnahmen der sozialdemokratische Einfluss bemerkbar wird. Dass der Sozialdemokratie bei Zugeständnissen ihrerseits nicht viel zugemutet werden dürfe, verleihe sich von selbst. Dem Wortlaut der Regierungserklärung solle man keine übertriebene Bedeutung beilegen. Sie ist Auftakt und Vorwort. Das Wesentliche, die praktische Arbeit, folgt nach.

Die Volkspartei schlägt die Großverdiener.

Wie die Industriellen sich die Steuerentlastung denken.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, der die Absicht, eine Lohnsteuerentlastung für die Einkommen bis zu 8000 Mark im Jahr durchzuführen, nicht paßte, hat dem Reichstag einen Antrag zugehen lassen, der einen neuen Einkommensteuertarif verlangt, in dem folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden sollen:

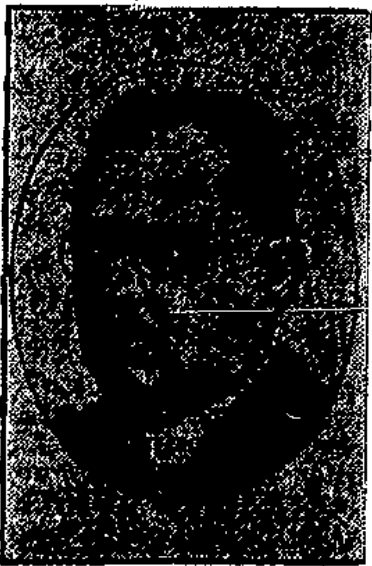
1. Bei Lohnsteuerpflichtigen und bei den zu veranlagenden Steuerpflichtigen mit einem 8000 Mark nicht übersteigenden Einkommen soll eine durchschnittliche 20prozentige Senkung des Steuerbetrages eintreten; 2. bei Steuerpflichtigen mit einem zwischen 8000 und 40 000 Mark liegenden Einkommen soll eine Senkung von 15 bis 20 Prozent eintreten; 3. bei den höheren Einkommen soll die Grenze der Belastung 33 1/2 Prozent nicht übersteigen; 4. der Einkommenssteuersatz von 10 Prozent ist beizubehalten.

Die Rechtsparteien sind natürlich schon aus prinzipiellen Gründen Gegner der Ermäßigung der Lohnsteuer. Dort herrscht direkt Befürchtung darüber, dass die neue Regierung ihre Tätigkeit mit steuerlichen Erleichterungen für die breiten Massen des Volkes beginnen will. Es paßt ihnen nicht, dass die neue Regierung unter der Führung der Sozialdemokratie zuerst an die kleinen Leute denkt, während die alte Rechtsregierung immer nur an die großen Kapitalisten und die großen Agrarier gedacht hat.

Spionage in Lettland. Der vor kurzem wegen Organisation eines Spionagedienstes in Lettland verhaftete Sekretär des Sowjetrussischen Militärattachés, Lange, ist auf Anordnung des Untersuchungsrichters freigelassen worden. Die gegen Lange erhobenen Beschuldigungen sind allerhöchster Art. Man erwartet, dass Lange nach Sowjetrußland zurückreist, und daß auch sein Vorgesetzter, Sudaßoff, abberufen werden wird.

Die Männer, die sich heute vorstellen werden.

Der Reichskanzler



Hermann Müller

dem nach langen Bemühungen endlich das schwierige Werk der Regierungsbildung glückte

Stresemann



Guarard

Severing



Schätzel

Hilferding



Wissell

Curtius



Gröner

Dietrich



Koch

Verhütung der Kriegsverhütung!

Das Schicksal der deutschen Vorschläge der Sicherheitskommission. — Die praktisch undurchführbaren Modellverträge.

Die Montags-Sitzung der Sicherheitskommission des Völkerbundes war von dem Bestreben getragen, alle Differenzpunkte zu vertragen bzw. dem nichtöffentlichen Redaktionskomitee oder der Völkerbundsversammlung im September zu überlassen und die Arbeiten schnell und recht abzuschließen. In der Sitzung wurden drei der sechs ausgearbeiteten Modellverträge angenommen. Sämtliche Verträge haben große textliche Änderungen erfahren, wodurch sie akademischer, aber für die praktische Politik wohl weniger brauchbar geworden sind.

Versuche politischer Änderungen sind im Redaktionskomitee zurückgewiesen worden. Eine solche Änderung wird am Dienstag bei der Behandlung des vierten Modellvertrages, des Vertrages über die gegenseitige Hilfe bei Angriffen, eine Rolle spielen. Hier versuchten die Mächte der Kleinen Entente und Polen, im Redaktionskomitee eine Fassung herbeizuführen, die

„im Falle eines flagranten Angriffes“

ein sofortiges militärisches Einschreiten der Bundesgenossen ohne Beschluß des Völkerbundsrates erlaubt. Die Mächte haben sich vorbehalten, falls die Sicherheitskommission ihren Zusatz nicht billigt, denselben im September wieder vorzubringen.

Der Rest der deutschen Kriegsverhütungs-vorschläge wurde nach anfänglichem Widerstreben des Engländers dem Redaktionskomitee überwiesen. Pöblich, wohl um den schlechten Eindruck vom Sonnabend zu verwischen, beteiligte sich England mit einer Zusatz-antrag zum dritten der deutschen Vorschläge, zum Waffenstillstandsvorschlag, positiv an der Beratung.

Der englische Zusatz, gegen den der deutsche Delegierte nichts einzuwenden hatte, und der daraufhin ebenfalls der Unterkommission überwiesen wurde, sieht 1. vor,

nicht von einem Waffenstillstand zu reden, sondern von einem Einhalten der Feindseligkeiten,

da man ja hoffe, mit diesem Eingreifen den Konflikt endgültig zu beenden. Er sieht weiter vor, daß die im Konflikt befindlichen Mächte sich verpflichten, die Souveränität und die Verpflichtungen aus früheren Verträgen, z. B. solche über demilitarisierte Zonen, zu berücksichtigen.

Sin und her zwischen Anhängern und Gegnern.

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß die hochpolitische Bedeutung der deutschen Vorschläge besser als in den gesprochenen Worten darin zum Ausdruck kommt, daß sich die vorhandenen Mächte gruppieren, auf der einen Seite England und Italien, vielleicht auch Japan, auf der anderen Seite Frankreich, die Kleine Entente und Polen, im Laufe der Verhandlungen sehr scharf herausge-

arbeitet haben. Leidtragend bei dieser Entwicklung der Dinge werden die deutschen Vorschläge sein, was aber nicht Deutschlands Schuld ist.

Auch Macdonald mißtraut dem Völkerbund.

Die Genfer Friedensarbeit werde immer negativer. — Er begrüßt den Kelloggspakt als neuen Anstoß.

In London trat am Montag in Anwesenheit von Vertretern der Arbeiterbewegungen der britischen Dominions, Indien sowie Britisch-Guaya, Palästina, Rhodesien und Trinidad die zweite Reichskonferenz der britischen Arbeiterorganisationen im Unterhaus zusammen. Die Konferenz, auf deren Tagesordnung u. a. die Probleme der unterworfenen Völker, der Wanderbewegungen innerhalb des britischen Reiches, der Beziehungen der Arbeiterbewegungen des Reiches untereinander usw. stehen, wurde mit einer Rede Macdonalds eröffnet.

Der Führer der britischen Arbeiterbewegung sprach unter lebhaftem Beifall der Konferenz die Hoffnung aus, daß es nicht noch Jahre, sondern nur noch Monate dauern werde, bis Großbritannien ein neues Dominion besitzen und dieses Dominion Indien heißen werde. Die seit 1924 hinsichtlich einer Forderung der Welt gemachten Fortschritte seien enttäuschend gering. Er beschränkte, daß der Völkerbund in Folge der Treibereien der Militaristen eine immer negativere Haltung gegenüber allen wirklichen Friedensvorschlägen einnehmen werde, bis es schließlich weder einer Arbeiterregierung noch irgendjemand anders gelingen werde, die festgefahrene Maschine wieder in Bewegung zu setzen. Der große Wert der Kelloggischen Vorschläge liege in dem neuen Anstoß, den sie geben, um die Völkerbundsmaschine wieder flott zu machen. Macdonald forderte die Konferenz schließlich auf, eine Resolution anzunehmen, die eine gemeinsame Unterstützung der Kelloggischen Vorschläge durch die Arbeiterorganisationen des britischen Reiches darstellt.

Sommerideen eines Unverantwortlichen. Der in Krakau erscheinende „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, der sich durch eine besondere Festigkeit gegen alles was deutsch ist, auszeichnet, nimmt die Ernennung des neuen polnischen Ministers für Kultus und Unterricht, Switalski, zum Anlaß, um daran zu erinnern, daß Polen auf Grund der Friedensverträge von Deutschland, Danzig und Österreich noch die Anklage der verschiedenen Kulturträger für sich hat. Diese Angelegenheit sei vollkommen ins Stocken geraten. Deutschland hätte noch verschiedenes Archivmaterial herzugeben, Danzig müsse Polen ein Gehörnde zur Unterbringung des aus dem Staatsarchiv an Polen auszuliefernden Materials überlassen usw.

Polnischer Gesandtenwechsel im Dniep. Der polnische Gesandte in Neval, Chornal, wird demnächst seinen Posten verlassen und die Leitung der polnischen Gesandtschaft in Helsingfors übernehmen.

Der Inhalt der Regierungserklärung.

Die Lohnsteuerentlastung.

Die Erklärung der neuen Reichsregierung wird auch, wie ein bürgerliches Nachrichtenbüro des V.D.Z. hört, zu dem Verlangen der Parteien nach Senkung der Steuern Stellung nehmen. Die Frage der Lohnsteuer dürfte dabei als vorbringtlich anerkannt werden. Die sozialdemokratische Fraktion hatte bekanntlich in den Verhandlungen über die Regierungsbildung die sofortige Senkung der Lohnsteuer verlangt. Ob und in welchem Umfange diesem Verlangen Rechnung getragen wird, hängt zu einem großen Teil von der Stellung der übrigen Regierungsparteien und des Reichsrates ab.

Was sagt der Reichsrat zur Steuerentlastung?

Mit Schwierigkeiten durch den Reichsrat rechnet man insofern, als er gefast sein könnte, den Mehrertrag an Lohnsteuern für den Finanzausgleich der Länder und Gemeinden zu verwerfen. Die Länder und Gemeinden erhalten 75 Prozent des Ertrages der Einkommensteuer und glauben deshalb auch die unerwarteten Mehrerträge beanspruchen zu müssen.

Was sonst noch darin steht.

Ferner werden in der Regierungserklärung die Fragen der auswärtigen Politik, der Sozialpolitik, der Landwirtschaft, des Mittelstandes und der Finanzen und Steuern eine recht ausführliche Behandlung finden. Es wird gesprochen werden von der Reform der Staatsverwaltung, der Abänderung des Wahlsystems im Sinne einer Verkleinerung der Kreise unter Aufrechterhaltung des Verhältniswahlrechts. Der Wunsch nach Abschaffung der Todesstrafe wird zum Ausdruck gebracht. Schließlich wird auch mit der durch die Verhältnisse gebotenen Rücksicht ein mit den Grundfähen der Verfassung im Einklang stehendes Schulgesetz in Aussicht gestellt. Die Regierung betrachte sich nicht als ein Provisorium oder als ein Kabinett auf Abbruch; sie sei entschlossen, zu leben und lange zu leben. Sie setze Ziele, die nur erreicht werden können, wenn ihrem

Eine polnische Note, die nicht überreicht wurde.

Immer noch Wellenschläge des letzten Warschauer Attentats.

Aus Moskau ist der polnische Gesandte Patek in Warschau eingetroffen, um Pilsudski vor dessen Abreise Bericht zu erstatten. Wie in politischen Kreisen verlautet, besteht zwischen Patek und dem polnischen Außenminister eine gewisse Spannung infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Stellungnahme zu Moskau. Die Note über den von der polnischen Regierung nach dem Attentat auf den Sowjethandelsvertreter beschlossenen Maßnahmen gegen die russischen Emigranten wurde vor acht Tagen durch einen Sonderkurier an Patek nach Moskau überbracht. Einige Warschauer Blätter brachten Andeutungen über den Inhalt, wonach sie Vorwürfe gegen die Sowjetregierung wegen absichtlicher Erschwerung der Beilegung des Konflikts enthalten sollte. Diese Note ist nun bisher der Sowjetregierung nicht übergeben worden. Es liegt daher nahe, anzunehmen, daß Pateks Reise nach Warschau mit dieser Frage zusammenhängt.

Einberufung des polnischen Sejms.

Der Einbruch des Pilsudski-Interviews.

Wie wir schon in einem Teil der gestrigen Ausgabe meldeten, kann man damit rechnen, daß die nötige Stimmenzahl für den Antrag auf eine sofortige Einberufung einer außerordentlichen Sitzung vom Sejm und Senat aus Anlaß der Pilsudski-Verurteilungen zustandekommt. Auch in Kreisen des Regierungsbüros scheint man nach den letzten Ausführungen Pilsudskis gegen den Parlamentarismus Bedenken gegen-

über der Regierungspolitik zu haben. Die Umwandlung der Regierung so sogar ohne vorherige Besprechung mit dem Regierungsbüro oder dessen Führer erfolgt sein. Inzwischen verdrängen sich Gerüchte, denen zufolge es sich bei der Erkrankung Pilsudskis nicht nur um eine körperliche Krankheit, sondern auch um Geisteskränkung handele. (?)

In Moskau erwecken die Meldungen über „den Zornausbruch des Pan-Marxhalls“ eine gewisse spöttische Schadenfreude, da die Sowjetpresse ja stets „die Ohnmacht bürgerlicher Volksvertretungen“ gegenüber militärischen Diktatoren mit ironischen Worten behandelt. Es werden aber auch ernüchternde Töne angeschlagen. Einige Blätter befürchten eine weitere Stärkung der Stellung Pilsudskis, der sich mit phantastischen Kriegsplänen gegen die Sowjetunion trage. Die an sich ungefahrlich wären, durch Unterfütterung eines Hoch oder Diktendead aber sehr gefährlich werden könnten.

Oberschlesien ist unzufrieden.

Die „Kattowitzer Zeitung“ betrachtet in einem längeren Artikel die politischen und wirtschaftlichen Ergebnisse des abgelaufenen Halbjahres für Oberschlesien und kommt zu dem Schluss, daß dieses Halbjahr unsere Hoffnungen vom Standpunkt der deutschen Minderheit betrachtet, nicht einmal zum kleinsten Teil erfüllt hat. Besonders der Wahlkampf und die Anmeldebüro für Minderheitsschule hätten gemaßt, wie wenig die Deutschen als gleichberechtigte Staatsbürger angesehen werden. Dennoch stehe die deutsche Minderheitserwartung festgelegt da und sei „aus dem Kampf um die Wahlmandate und um die Seele des deutschen Kindes ungeschwächt hervorgegangen.“

Auf eine Entschädigung angenommen, nach der der Abg. Racz, der die Schiffe auf den kroatischen Abg. Rabitsch im südböhmischen Parlament abgab, wegen Morbes aus der Partei ausgeschlossen wird.

Das französische Wohnungsbauprogramm.

Die Sozialisten sind mißtrauisch.

Am Montagmorgen hat in der Kammer die Diskussion über das Wohnungsbauprogramm des Arbeitsministers Louchere begonnen. Die Regierung fordert die Billigung eines von 10 Milliarden Franc in Form billiger Darlehen, von denen jährlich 1,4 Milliarden zur Errichtung von Kleinwohnungen und Arbeiterwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Nach der offiziellen Begründung des Gesetzes soll Arbeitern und kleinen Bürgern dadurch Gelegenheit geboten werden, gegen erträgliche Monatszahlungen Besitzer einer anständigen Wohnung zu werden. In Wirklichkeit aber kommt das Projekt weit mehr dem Interesse der Bauunternehmer und Bauinspektanten entgegen.

Im „Populaire“ wird die von Louchere vorgeschlagene Methode, die eine ausschließliche Begünstigung der Bauindustrie bedeutet, einer scharfen Kritik unterzogen. Nicht die geringsten Garantien bestanden dafür, daß die allgemein ihren Händen überlassene Ersparnisse des wohnungsuchenden Publikums auch zu treuen Händen verwaltet werden.

Meinungsverschiedenheiten bei den Estländern.

Um die Auswechslung eines Senatsmitgliedes.

Der estländische Senator, General Bourgeois, der von dem Vorstand seiner Partei zur sofortigen Demission aufgefordert wurde, erklärt heute in einem Interview, er weigere sich, diesem Verlangen nachzukommen, denn das würde für ihn nichts anderes als Defektion bedeuten. Man könne von ihm nicht erwarten, daß er seinen Senatsposten aufgeben, um ihn irgendeinem Autonomisten zur Verfügung zu stellen. Im übrigen erklärte der General, daß die katholische Volkspartei entschlossen sei, bei einer Weigerung Bourgeois, die beiden beurteilten Autonomisten Riklin und Rasse zu begnadigen, ihren Vertreter im Kabinett, Oberkirch, zurückzuziehen.

Vorbildliche Minderheitenpolitik in Estland.

Wie die Gehörlichkeit der baltischen Barone widerlegt wird.

Wir meldeten vor einigen Tagen, daß die estländische Regierung ein Gesetz vorbereitet, das den Gebrauch der Sprachen der nationalen Minderheiten im öffentlichen Leben regeln soll. In Estland leben bekanntlich neben dem estnischen Staatsvolk auch Deutsche, Russen und Schweden. Diesen Minderheiten wird durch das Gesetz der freie Gebrauch ihrer Sprachen im schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Behörden zugesichert.

Der „Sozialdemokratische PresseDienst“ nimmt diese Nachricht zum Anlaß, um folgendes auszuführen:

„Mit diesem Gesetz beweist die kleine estnische Republik, die bekanntlich schon vor längerer Zeit als erster Staat in Europa ihren Minderheiten die gesetzliche Kultur-Autonomie gab, daß sie im Geiste echter Demokratie auch weiterhin die Rechte der nationalen Minderheiten ausbaut und befestigt, und damit eine für viele große Nationen vorbildliche Kulturpolitik durchführt. Wie liegt man es aber in den deutschen, reaktionären Blättern? Dort dürfen baltische Barone ungekräft ihren parteilichen Haß gegen die jungen Ostländer ausleben und durch unsäglich Beschimpfungen und grobe Lügen die öffentliche Meinung Deutschlands gegen die Nachbarn in den Osten beeinflussen. Es ist hoch an der Zeit, den unseligen, baltischen Einfluß in der deutschen Presse und Politik gänzlich zurückzuführen und dafür schlichte Tatsachen, wie die oben mitgeteilte Kulturpolitik, die Wahrheit sprechen zu lassen.“

Der „Temps“ macht sich interessant.

Er unkt über die deutsch-österreichische Anschließfrage.

Reichskanzler Müller und der österreichische Bundeskanzler, Dr. Seipel, hatten in einem Telegrammwechsel betont, daß auch mit der neuen deutschen Regierung in der Pflege inniger Beziehungen zum österreichischen Bundesstaat Übereinstimmung herrschen solle. Es wurde dabei auch die Anschließfrage erwähnt, was dem Pariser „Temps“ zu einem neuen Vorstoß gegen den Anschließ Veranlassung gibt, der von beiden Ländern in Stille vollzogen werde, wenn man auch in Berlin und Wien die Hoffnung auf einen baldigen staatsrechtlichen Anschluß aufgegeben habe. Man müsse sich aber darüber klar sein, daß nicht nur Italien und die kleine Entente, sondern auch Frankreich und England den Anschluß niemals gestatten würden, und wenn Seipel eine wirkliche Friedenspolitik verfolge, so müsse er sich darüber klar sein.

Summen, die der Allgemeinheit entgangen wären.

125 Millionen Steuern mehr als Erfolg der Buch- und Betriebsprüfung durch die Steuerbehörden.

Ueber das Ergebnis der im Rechnungsjahr 1927 im Reich vorgenommenen Buch- und Betriebsprüfung ist im Reichstag von dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Köppler jetzt eine Darstellung ausgegangen, aus der sich ergibt, daß infolge dieser Prüfungen an Steuern und Geldstrafen ein Gesamtbetrag von rund 125 Millionen Mark mehr der Reichskasse zugeflossen ist. Die Mehrsumme beträgt bei den Reichsteuern insgesamt 106 964 000 Mk., bei Landessteuern und sonstigen Steuern 14 980 410 Mk., bei Geldstrafen 4 688 878 Mk. Es handelt sich dabei nicht etwa ausschließlich um Steuerhinterziehungen (so bemerkt das Wolffbüro in sanfter Umschreibung), vielmehr kommen in diesen Zahlen auch Ergebnisse zur Ausdruck, die aus der abweichenden Beurteilung von Bewertungsfragen, Abschreibungsfragen und dergl. folgen.

Wilhelm, der Charleviller mimt beim Stahlhelm.

Sonntagsvergügen des Kronprinzen.

In Oppeln hat der Stahlhelm im Beisein von deutschen nationalen Abgeordneten und Mitgliedern der Hohenzollernfamilie eine Kundgebung für Oberschlesien veranstaltet. 30 000 Demonstranten wurden erwartet, kaum der dritte Teil kam. Auch der frühere Kronprinz war da. Er wurde von einigen Versammlungsteilnehmern auf die Schulter gehoben und ließ sich von Stahlhelmlieuten und ihrem Anhang huldigen. Diese Art des Verhaltens widerspricht den Anforderungen, die seinerzeit von dem Kronprinzen anlässlich seiner Rückkehr nach Deutschland abgegeben worden sind.

Entspannung zwischen Wien und Rom.

Oesterreichs befriedigende Erklärung über Südtirol.

Wie aus Rom berichtet wird, hat der italienische Gesandte in Wien von seiner Regierung den Auftrag erhalten, auf seinen Posten zurückzukehren. Die Rückkehr des italienischen Gesandten nach Wien ist die Folge eines Schriftwechsels zwischen Mussolini und Dr. Seipel. In seiner Mitteilung an Mussolini hat der Bundeskanzler hervorgehoben, daß für die österreichische Regierung die Südtiroler Frage eine ausschließlich kulturelle und interne italienische Angelegenheit sei. Die Südtiroler Bevölkerung hätte sich daher auch mit ihren Beschwerden ausschließlich nach Rom zu wenden. Wie sich die verantwortlichen Persönlichkeiten in Oesterreich stets einer Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten Italiens enthalten hätten, so würden sie das auch in Zukunft tun.

Oregon, Präsident von Mexiko.

Als Nachfolger des gegenwärtigen mexikanischen Präsidenten Calles wurde am Sonntag Oregon gewählt. Er tritt sein Amt am 1. Dezember d. J. an. Die Wahlen verliefen ungestört, der außerordentlichen polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen und des Alkoholverbotes vollkommen ruhig.

Den Zeitungen zufolge hat am Wahltage nur eine einzige Wahlprüfung stattgefunden. In Panuco, im Staate Veracruz kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Anhängern zweier Kandidaten für den mexikanischen Kongress. Die Streitenden gingen mit Gewehren, Messern, Stöcken und Steinen aufeinander los, wobei zwei getötet und zehn verwundet wurden.

Demobilisierung der chinesischen Armee.

Der New Yorker Vertreter der südkinesischen Partei erhielt ein Telegramm aus Schanghai, wonach der südkinesische militärische Rat ein Programm zur sofortigen Demobilisierung der Truppen in Übereinstimmung mit den Empfehlungen der kürzlich beendeten Wirtschaftskonferenz angenommen hat.

Der Mörder des Kronprinzen Rabitsch aus der Partei ausgestoßen. Wie aus Belgrad berichtet wird, hat der rabitale

Die Verlobung.

Von Christen Hansen.

Ich saß im Auto und betrachtete einen Ring. Puggie würde ohne Zweifel entzückt sein, denn sie war ein ehrbares Mädchen, das mit ihrer armen Mutter bescheiden lebte, ohne den geringsten Hang zum Luxus. Ich konnte diese beiden Menschen sehr gut leiden wegen der Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit ihrer Herzen. Nicht selten verbrachte ich meine einsamen Sonntage in ihrem kleinen, spartanischen, aber urgemüthlichen Haus von den Toren San Francisco.

Der Ring war gestempelt. Es war mir jedoch unmöglich, die Zahlen des Stempels zu lesen und die Echtheit des funkelnden Diamanten nachzuprüfen, jedenfalls fragte er, und Puggie, die nicht einen einzigen Ring besaß, würde sicher begeistert sein. Meine Berechnung schlug nicht fehl. Puggies Augen glänzten mit dem Stein um die Wette und die ihrer Mutter füllten sich mit Tränen.

„Dies ist nicht etwa ein Verlobungsring“, sagte ich lachend, „aber wir müssen doch sehen, das Mädchen ein bißchen austaffieren, denn ein Mann wird nicht selten durch etwas Witziges angelockt. Sie muß doch endlich einen Schatz bekommen.“

Einige Tage später kam Puggie auf mein Büro, um mich zu fragen, ob ich nicht mit ihr zusammen frühstücken wolle, d. h. natürlich, ob ich sie nicht einladen wolle. Als wir später in einem kleinen Café das Essen bestellten, sagte Puggie plötzlich: „Dul“, und schlug die Augen nieder. „Was ist denn“, sagte ich. Sie hatte mir wohl etwas anzuvertrauen — in ein kleines Mädchen kann ja allerlei auf dem Herzen haben, was sie einem älteren Freunde sagen möchte. Puggie ergriff sie meine Hand und meinte, ich finde, daß du auch etwas haben mußt, was den Mädchen in die Augen fällt, du mußt dich auch endlich verloben!“

Als ich meine Hand wieder zurückzog, war sie mit einem Siegelring geschmückt. „Puggie“, sagte ich, und wir fingen beide an zu lachen. Dann wurden wir wieder ernst. „Wie hast du es nur möglich machen können, diesen Ring zu kaufen?“ Ich zeigte eine strenge Miene auf. „Gewiß habe ich es mir leisten können, diesen Ring zu kaufen, er ist ja nicht annähernd so fein wie meiner, das weiß ich recht gut, aber ich gebe ihn dir aus ganzem Herzen.“ — Wieder Schweigen. — „Das ist keine Erklärung“, sagte ich so streng wie möglich. „Ein Mädchen, das wesentlich 16 Dollar verdient, kann unmöglich einen Ring verdienen, der mindestens zehn kostet.“ — „Ja, aber er hat ja nicht 10 Dollars gekostet. Dr. braucht es ja niemandem zu erzählen: ich kaufte ihn gestern von einem Mann an der Autobusstation. Er hatte ihn gefunden

und verlangte nur 2 Dollar dafür, aber er versicherte mir, daß er viel mehr wert sei.“

„Ja — gewiß, das ist er — jedenfalls für mich!“ — Lachend erhob mir uns von unserm Tisch, gingen zu einem Goldschmied und hielten ihn, unsere Ringe zu taxieren.

„Die sind alle beide gar nichts wert“, sagte er ruhig, „vielleicht 50 Cent das Stück! Selbes Metall mit Glas, anstelle eines Diamanten und gepreßte Milch, die Bernstein vorstellen soll.“ Danach nahm er die Waage aus dem Auge und schüttete eine Grimasse, die Bedauern ausdrücken sollte. Puggie und ich saßen uns lange an. Als wir wieder draußen waren, sagte ich: „Kleine Puggie, wir haben bei demselben Händler gekauft. Er hat wohl damit gerechnet, daß wir beide einen Schatz hätten, dem wir eine Freude machen wollten. Soll er recht behalten? Sollen diese Ringe Verlobungsringe sein?“ — Nach diesen Worten umarmten wir uns mitten auf der Straße.

Strindbergs „Vater“.

Das 4. Wegener-Gaspiel.

In Strindbergs ähnenen Gaspielen, im „Vater“, dem „Totentanz“, der „Gespensersonate“ hat Wegeners Schauspielertum seine Erfüllung, seine reifste Bekräftigung gefunden, so zwar, daß er an dem Begriff „Strindberg“ in Deutschland hat mitwirken helfen, daß wir mit diesen Stücken den Schauspieler Paul Wegener zu danken gewohnt sind (und umgekehrt). Hier liegt sozusagen seine theatralische Sendung. Der alte Rothkopf ist ein Kapitän für sich ...

Au seiner Darstellung des Rittmeisters, der mit seiner Frau um die Seele eines Kindes auf Tod und Leben raust und schließlich durch die Zweifel an seiner Vaterhaft in den Wahnsinn gestochen wird, hat sich nichts Wesentliches geändert, sie steht wie ein fertig gegossenes Monument unerrückbar in qualender Plastik da. Höchstens, daß sie in der gestrigen Schaufstellung etwas gemildert, etwas abgeblendet schien, was vielleicht mit einer vorübergehenden Ermüdung Wegeners zusammenhängt. Die unerbittliche Notwendigkeit, der schmerzhaft graunamen Zwang, mit dem hier ein geistig hochstehender Mensch der Vernichtung anheimfällt, was von Wegener auf eine eminent persönliche Weise gefaltet, verwirrt in den Ueberergängen, schicksalhaft und ganz, ganz maßlos. Man meint es anatomisch mitanzusehen, wie die Gehirnkräfte mehr und mehr defekt und zerfallen wird, bis sie in Nichts zerpulst.

Ein besonders Glückfall, daß ihm gestern in Frau Antonie Strachmann eine Partnerin gegenüberstand, der man die überlegene Feindin, die Venetianer dieses Kolosses in jedem Moment glauben mußte. Mit einem wie erfrorenen Harter Säbeln um die Lippen verfolgte sie, eine

frigide Schönheit von wundervoller Ebenmäßigkeit, ihm Stolz auf Stolz, wohlgezielt und kaldbütig berechnend, männlich tief die Stimme, lautlos gleitend der Gang, eine Meisterin der raffinierten Verstellung, eine zynische Kugenvirtuosin — dreimal Bravo!

Diesmal galt der große Beifall ihr und Paul Wegener zu gleichem Teilen.

Shakespeare auf der arabischen Bühne. Der erste Klub arabischer Frauen, der sich jetzt in Bagdad gebildet hat, hat einen Engländer verpflichtet, dem die Aufgabe zufällt, die Mitglieder des früheren Lagers zu Schauspielerinnen, vornehmlich für Shakespearesche Stücke heranzubilden. Man will nämlich in Bagdad eine arabische Shakespearebühne gründen, die ihre Vorstellungen mit „Was ihr wollt“ eröffnen wird. Als Darsteller sind zwei Männer, zwei Araber, zwei Araber und zwei Beduinensmädchen in Aussicht genommen. Die Präsidentin des neuen arabischen Klubs ist die Frau eines mächtigen Araberreichs. Als Schriftführerin fungiert eine Christin aus Bagdad; der Klub, der bei der Aufnahme seiner Mitglieder sehr wählerisch vorgeht, ist auf dreißig Mitglieder beschränkt.

Dem litauischen Bühnenmarkt. In Romno fand die Tagung der litauischen Pressendirektoren statt. Laut dem Geschäftsbüro war die Konjunktur auf dem Büchermarkt im Jahre 1927/28 ungünstig. Die Neuerscheinungen wurden wenig gekauft. Kreditbeschaffung war schwierig, da sehr hohe Prozente verlangt wurden. In der Provinz ist die Zahl der Buchhandlungen und Leihbibliotheken im Abnehmen begriffen; viele von ihnen haben liquidiert oder sich auf Kolonialwaren umgestellt, da in dieser Branche mehr verdient wird. Auch die Pressendirektorenvereinigung m. b. s. hat sich in letzter Zeit mehr dem Handel mit Papierwaren zugewandt und konnte infolgedessen ihre Umsätze gegenüber dem Vorjahr verdoppeln. Der bisher für eine Erstaussgabe der Shakespeareschen Werke angelegt worden ist, wurde auf einer Londoner Auktion bei Sotheby bezahlt. Dieses Exemplar der ersten Folio von 1623, bei der das Blatt mit den Widmungsversen von Ben Jonson und vier Blätter in dem Buch selbst fehlten, das aber sonst gut erhalten war, brachte die Summe von 170 000 Mark, das sind noch 2000 Mark mehr, als Dr. Rosenbach 1922 für das sogenannte „Daniel“-Exemplar gezahlt hat. Ein Stück der ersten Ausgabe der dritten Folio brachte 10 000 Mark, ein der 4. Folio 9000 Mark.

Eine Wanderausstellung zeitgenössischer polnischer Kunst. Die von der Polnischen Künstlergemeinschaft organisierte Wanderausstellung zeitgenössischer polnischer Kunst begibt sich in Kürze auf eine Rundreise durch Polen und wird auch die Städte Ostpreußens besuchen.

Danziger Nachrichten

„Glückauf Odan!“

Wegen Beleidigung des Senators Jewelowski vor Gericht.

Der Gerichtssaal wurde heute zur politischen Tribüne. Senator Jewelowski hat bekanntlich den verantwortlichen Schriftleiter der „Danziger Allgemeinen Zeitung“, Werner Schulz, verklagt. Schulz hatte in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ vom 24. Januar 1928 einen von „befreundeter Seite“ geschriebenen Artikel veröffentlicht, der mit der Überschrift „Das Kabinett Straßburger Jewelowski“ versehen wurde. Der Artikel schloß mit den Worten „Glückauf Odan!“.

Die Verhandlung findet vor dem erweiterten Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Claassen statt. Der Vertreter der Anklage, der erste Staatsanwalt Jansson, vertritt die Ansicht, es sei ganz zweifellos, daß der Artikel in der Absicht geschrieben worden ist, Senator Jewelowski verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen.

Der Vorsitzende des Gerichts macht den Vorschlag, die Angelegenheit im Wege des Vergleichs

aus der Welt zu schaffen. Beide Parteien sehen jedoch davon ab. Man kommt dann noch nach einigen Auseinandersetzungen über politische Fragen zu den Klädyers. Der Erste Staatsanwalt Jansson erklärte in seinem Plädoyer, daß der Artikel schwere Beleidigung gegen Senator Jewelowski enthalten habe. Der Artikel richte sich persönlich gegen ihn, und es sei eine offene und eine verdeckte Beleidigung darin zu erblicken, daß der Artikel die Überschrift „Straßburger-Jewelowski“ trage, und mit den Worten „Glückauf Odan!“ schließe.

(Schluß der Redaktion.)

Die Arbeitslosentragödie in Bürgerwiesen.

Sie ist beherdlich untersucht worden.

Anfang Juni erregte der Selbstmord des Arbeiters Emil M e r k o w s k i in Bürgerwiesen lebhaftes Aufsehen, da sein tragischer Tod auf das Verhalten des Gemeindevorstehers Müller in Bürgerwiesen zurückgeführt wurde. Eine herablassende Bemerkung des Gemeindevorstehers, an dem sich M. in seiner Not wandte, soll ihn in den Tod getrieben haben.

Der Senat hat die Angelegenheit untersuchen lassen, die das Ergebnis hatte, daß dem Gemeindevorsteher kein Vorwurf zu machen sei. M. habe früher einen selbständigen Holzhandel betrieben und deshalb die Erwerbslosenunterstützung nicht erhalten können. In der Zeit vom 7. bis 26. Mai sei er in Polen von 6 Gulden unterstützt worden. Wie oft diese horrenden Summe für den Unterhalt einer mehrköpfigen Familie gegeben wurde, wird leider nicht gesagt.

Die von uns seinerzeit veröffentlichten Einzelheiten der erschütternden Tragödie des Arbeitslosen war an Ort und Stelle ermittelt worden und stammt von Menschen, die die Verhältnisse in Bürgerwiesen aufs beste kennen. Gegen den Gemeindevorsteher Müller herrscht bei dem weitaus größten Teil der Bewohner von Bürgerwiesen lebhafter Unwille. Das Vertrauen der Gemeindeglieder fehlt ihm gänzlich. Es wäre an der Zeit, daß Herr Müller von seinem Amt verabschiedet, denn er scheint nach den uns wiederholt gemachten Mitteilungen nicht der richtige Mann für sein Amt zu sein.

Fleischvergiftungen.

Mit den heißen Sommertagen kommen — aus Nord und Süd — bald da, bald dort die Meldungen von Fleischvergiftungen; mehr oder weniger ernste Fälle sind es; häufig verlaufen sie tödlich, bisweilen aber gelingt es, die Betroffenen zu retten. Fleischvergiftungen scheinen etwas wie ein Symptom des Sommers zu sein, mit dem man rechnen muß.

Durch die Zersetzung animalischer oder vegetabilischer Eiweißstoffe können sich unter gewissen Verhältnissen, meist mit Hilfe von Mikroben, giftige Stoffe bilden, die entweder von den Mikroben produziert sind oder aber aus den Zersetzungsprodukten der Eiweißstoffe bestehen. Nur in diesem letzteren Falle spricht man von Leichengift; es treten dann verschiedene alkaloidartige Verbindungen auf, die man Stomaine nennt und von denen einige überaus giftig sind. Sie spielen jedoch im praktischen Leben keine sehr große Rolle, weil sie rasch verfallen. Ueberhaupt sind die wirklich verwerfenden Stoffe nicht annähernd so giftig wie die Stoffe, die sich in einem Zersetzungsstadium befinden, indem sie weder faulig riechen noch schmecken und daher ohne Bedenken verzehrt werden. In

Fällen der Fleischvergiftung ist also keineswegs der Bereiterin der verderblichen Kost durchweg der Vorwurf zu machen, daß sie Zutaten verwendet hätte, die für die menschliche Nahrung nicht mehr verwendbar waren.

Meist wird sie ganz ahnungslos und ungewarnt durch den Geruch

die verderbenbringende Speise angelockt haben, die ihre Galle ebenso ahnungslos verzehrt. Es braucht durchaus kein verdorbenes Fleisch gewesen sein, das an einer Fleischvergiftung die Schuld trägt. Sehr oft kann das Fleisch sogar einen ganz frischen Eindruck machen und doch für menschliche Nahrung ungeeignet sein, weil es mit giftigen Bakterien durchsetzt ist, beispielsweise mit Paratyphusbazillen. Die Vergiftung ist dann entweder auf die Giftigkeit zurückzuführen, die diese Paratyphusbazillen in dem Fleisch erzeugen haben, oder es kann sich auch um eine Infektion durch die Bazillen handeln.

Eine sehr gefährliche Form der Vergiftung ist die sogenannte Wurstvergiftung, die auf eine bestimmte Mikrobie zurückgeht, die unglücklicherweise im menschlichen Körper glänzend gedeiht. Sie kommt übrigens nicht nur in Wurst und Fleisch vor, sondern auch in anderen Nahrungsmitteln, beispielsweise in Fischen, ja sogar in Gemüsen.

Eine solche Vergiftung kann, auch wenn man nicht gerade daran stirbt, gesundheitlich sehr schwerwiegende Folgen haben, daher sollte man, wo auch nur der Verdacht einer solchen Erkrankung besteht, — unter allen Umständen — sofort die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen. Lieber auch bei einer harmlosen Magen- oder Darmerkrankung, die ja nicht im Sommer zu den Seltenheiten zählt, einmal etwas überangängig sein als durch Verschleppung schwere Schädigungen heranzulassen!

In diesen heißen Tagen ist also jeder Hausfrau mehr noch als sonst Vorsicht anzuraten. Sie soll sich niemals verleiten lassen, Schwären zu kaufen, von denen sie nicht weiß, daß sie vollkommen frisch sind. Haben die Speisen im geringsten etwas wie Geruch an sich, soll sie ihren Genuß vermeiden. Auch Gemüse ist nur zu verwenden, wenn es tadellos frisch ist.

Ein wenig kann sich die Hausfrau gegen die Gefahr solcher Fleischvergiftungen schützen, indem sie Fleisch und Wurst nach Möglichkeit von ihrem Tisch verbannet, der Körper entbehrt diese Kost nicht, die ihm im Winter doch lieb und angenehm ist.

S. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt.

Freitag, den 6. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Maurerherberge, Schlüsselbamm 28,

Funktionärversammlung

Tagesordnung:

Wie soll das Defizit im Stadthaushalt beseitigt werden?

Referent: Stadtbg. Gen. Max Behrend.

Zu dieser wichtigen Sitzung müssen alle Funktionäre einschließlich der Inhaber öffentlicher Mandate rechtlich erscheinen. — Ohne Funktionärkarte und Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Ein Todesopfer des Badens.

Am Joppoter Strande ertrunken.

Montag abend gegen 8 Uhr ist der 20 Jahre alte Schuhmacher Leon J o b s, wohnhaft Joppot, Promenadenstraße 2, im Freibad am Nordbad ertrunken, Jobs, der des Schwimmens nicht kundig war, ist, als er sich kurze Zeit im Wasser befand, plötzlich untergegangen, ohne einen Hilferuf auszusprechen. Sein Begleiter, der Schuhmacher Schalk, und andere Personen erschienen sofort an der Unfallstelle und es gelang ihnen auch, Jobs sofort aus dem Wasser in die Badeanstalt zu schaffen, woselbst der Bademeister Wiederbelebungsvoruche anstellte, die jedoch erfolglos blieben. Der hinzugezogene Arzt Dr. Buch stellte Tod durch Ertrinken fest. Die Leiche wurde mittels Fuhrwerks des städtischen Gutes in die Leichenhalle Joppot geschafft.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern weißlich von Schwottland erscheinene Tiefdruckgebiet ist rasch nordostwärts abgezogen. Dagegen ist über der Biskaya und Frankreich der Druck weiter stark gefallen, so daß sich heute über der Biskaya ein Tiefdruckgebiet zeigt. In Mitteleuropa hat das Druckgefälle weiter abgenommen, so daß reichlich Gelegenheit zur Ausbildung von Gewittern ist, insbesondere an der westlichen Grenze des warmen, heute in unserem Gebiet gelegenen Luftmassensystems. Diese Grenze liegt heute morgen etwa auf der Linie Hamburg—Friedrichshafen. Sie dürfte uns heute nacht erreichen.

Vorhersage für morgen: Etwas kühler, wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, mäßige Südwest- bis Westwinde.

Aussichten für Donnerstag: Meist heiter und wieder wärmer.

Seewasser temperaturen: In Heubude und Brösen 16 Grad, in Glettkau 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Heubude 570, Brösen 524, Glettkau 158.

Polnische Eisenbahner in Danzig. Dieser Tage trafen 120 Eisenbahner mit ihren Angehörigen aus Krakau in Danzig ein. Sie wurden hier von der Ortsverwaltung des Deutschen Eisenbahnerverbandes und vom Präsidenten des Volkstages, Spill, im Sitzungssaal des Volkstages empfangen. Für die Polen dankte Gen. Bator (Krakau) mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung. Namens des Deutschen Eisenbahnerverbandes sprach Sekretär Roggenbuck, der gleichfalls die Völkerverständigung feierte. Die polnischen Gäste beschäftigten hierauf die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten. Daran schloß sich eine Hafenrundfahrt und ein Ausflug nach Hela an.

Standesamt Langfuhr. Todesfälle: L. des Heizers Felix Palubiski, 1 Tag. — Ehefrau Anna 21 J. geb. Ruhnert, 42 J. 1 M. — Unberühmte Herta Klose, 2 J. — L. des Schupowachmeisters Fritz Peters, toigeb. — L. des Kaufmanns Otto Hahn, 2 Std. und eine Tochter toigeb. — Unberühmte: 1 S., 1 T.

Auf wilder Fahrt gestrandet

Der Schluß ist vor dem Gewerbegericht.

Künstliche Geschlechter der Literatur mögen entscheiden, ob Alfred Herzog, der im vorigen Monat in einem hübsigen Theater sein großes Sexualitätenemalbe „Schiff auf wilde Fahrt“ aufführte, ein bedeutender Dichter ist, etwa ein Dichtervom Range eines Hauptmann, Brausewetter oder Shaw. Künstliche Geschlechter deshalb, weil wir Zeitgenossen vielleicht nicht objektiv genug sind, um Ausdrücke in einem Drama wie „Veinellen“ als unbedingt dichterisch zu qualifizieren.

Wie dem auch sei, ob Dichter oder nicht: keinesfalls ist er ein guter Theaterdirektor. Hinreichenden Beweis liefert ein Interview mit seiner Danziger Hauptdarstellerin, ein Interview, das seinen Abbruch auf dem Gewerbegericht fand.

„Gladu“ ist der wohlklingende Name, den Herr Herzog der Wilden-Fahrt-Schifferei gab. „Gladu“ macht ihre Sache allabendlich recht und schlecht, indem sie ihre Rolle spielt, von der sie sagt, im Grunde hätte sie sich ja eigentlich geentert, sie zu spielen.

Herr Herzog macht seine Sache nur schlecht, indem er „Gladu“ nicht die ihr zustehende Gage von fünfundsechzig Gulden zahlt.

Dramatischer Konflikt, der dadurch noch zugespitzt wird, weil es einigen anderen Künstlern unter der Direktion Herzog genau so geht.

Aber nur „Gladu“ wendet sich ans Gewerbegericht, um ihre Gage einzuklagen. Und, o Wunder! Herr Herzog, Direktor und unter Umständen sogar Dichter, erscheint nicht. Er soll in Urlaub sein, wohin ihn vermutlich Penapis, das geklagte Diktieroh, trug. „Gladu“ läßt sich von der Unbilligkeit ihrer Klage überzeugen und entfernt sich ohne Anträge.

Öffentlich wird Alfred Herzog seine Zeit nun dazu benutzen, um die Fortschreibung seines Dramas zu schreiben. Etwa: „Schiffbruch auf wilde Fahrt“, großes Erkenntnisdrama mit einem Vorspiel und einem (gerichtlichen) Nachspiel!

Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!

Was würden wir armen Zeitungsredakteure wohl ohne Zitate aushaagen? Zumal Zitate, die so fabelhaft passend sind, wie das hier angeführte und das in diesem Falle auf keinen anderen Beruf angewandt wird als auf den — eines Uhrmachers.

Der betreffende Uhrmacher also, in Lohn und Brot bestehend, bekommt von seinem Meister eine Uhr zur Reparatur. Es gilt, ein neues Glas einzusetzen und die Feder in Ordnung zu bringen. Das Glas macht weiter keine Schwierigkeiten, sondern die Feder erst bei der Feder ein.

Da läßt der arme Kerl, baistell und baistell und die Tüte des Objekts will es, da die Geschichte nicht klappt. Kommt der Meister hinzu und macht einen Nickenfrach, in dessen lebhaftem Verkauf es von Schafköpfen, Adolten ungläubigen Patronen nur so wimmelt.

„G“, denkt der Geselle, „dem wollen wir zeigen, was wir können!“ Wie sehr er jetzt von seiner Züchtheit überzeugt war, geht schon daraus hervor, daß er von sich in der Verbräut sprach, fast wie unsere pp. Kaiser und Könige vergangener Zeiten.

Die Uhr geht tatsächlich in Ordnung, um so weniger aber des Meisters Verhältnis zum Gesellen, das mit den Worten geklärt wird: „Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen!“ Dafür, da es nicht ganz so dichterisch geklaut wurde, erbielt es das schmückende Beiwort „frühs“.

Vor dem Gewerbegericht sehen wir uns, wieder. Die geagete der Geselle durchaus dichterisch, indem er sich frei an Shakespeares „Julius Cäsar“ hielt. So geschah es denn auch, und zwar mit dem Erfolge, daß ihm etwa 80 Gulden zugesprochen wurden. Kurt Rich, Schwelze.

Für die Katz.

Die Katzen, ursprünglich nur dazu bestimmt, mit den Mäusen auf Kriegsfuß zu stehen, haben neuerdings sich in eine andere Kulturstufe ihres Daseins gegeben. Sie sind ansehnlicher des ewigen Krieges müde, sind die modernsten Reinfahrer geworden, fahren im Kutschenwagen und sterben auf diesem Felde der Ehre einen ruhmreichen Tod. „Felix, den Kater“, dem großen Vorkämpfer dieser Entwicklung, sind die Katzen mit der Begeisterung und dem Heroismus gefolgt, zu dem heutzutage eben nur Katzen fähig sind.

Wahrscheinlich es, als ob die Bewegung auf Danzig noch nicht übergriffen hat, und die Katzen hier nichts anderes zu tun haben, als um den heißen Brei zu gehen. Und wirklich, nichts anderes hat man bisher hier von diesen so mühseligen Haustieren hören können. Sie sind eben noch nicht erwacht aus dem Schlaf der Kulturlosigkeit. Dafür aber sind es die, die sich um sie kümmern, die sie betreuen, die sie hegen und pflegen — sie vermuten in jedem ihrer Schlingel einen großen Katzenheld oder eine Heldin, die berufen und anerkannt sind, dem Katzen- und natürlich auch dem Menschengeschlecht Ruhm und Ehre zu bringen. Kein Wunder also, daß jeder seiner Katze gibt, was nun der Katze geworden ist und jeder sie bewacht, wie früher eifersüchtige Gemänner ihre Frauen beugten.

Geht da über die Ruhbrücke mit seinem geliebten Käzchen im Arm, das zu großen Taten geradezu prädestiniert zu sein scheint, geruhamen Schrittes ein bedachtvoller Mann. Plötzlich kommt eine Frau ihm entgegen, sieht ihn an, dann die Katze. Und Peter gefiel ihr entschieden besser als der Mann. Denn sie macht keine Ansprüche auf den Mann geltend, sondern auf die Katze.

„Geben Sie mir die Katze, es ist mein Eigentum“, sagt sie, mit Peterchen Liebäugelnd.

„Nein, meine Katze.“

Die Frau wurde nun aggressiver: „Sie haben meinen Peter gestohlen.“

„Was“, sagt der Mann. „Nun regen Sie sich man nicht auf, die Katze gehört mir.“

„Schupo, Schupo“, brüllt da die Frau auf, „er will mir mein ein, mein alles nehmen!“

Die Schupo kam, registrierte sorgfältig den furchtbaren Fall und nahm den mannhaften Beschützer seiner Katze auf die Wache mit. Die Frau aber durfte mit der Katze, um die der Mann jetzt blutige Tränen weint, von dannen ziehen. Der Mann findet, daß das Verhalten der Schupo gegen jedes aber auch gegen jedes Rechtsempfinden verstößt. Er als Staatsbeamter habe es durchaus nicht nötig, sich vor den Augen der Öffentlichkeit als Dieb brandmarken zu lassen. Er bitte um eine Untersuchung der Angelegenheit.

Da kann man nichts machen. Hohe Polizei, wenn wirklich noch ein Hintertüchle Rechtsgefühl in euren Brüsten schlummert, zeigt dann dem Mann, daß ihr eine große Liebe zu ehren versteht.

Gewiß ist schon ein Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt worden. Aber der Mann zieht ihn zurück — darauf seien tausend Eide geschworen — wenn ihr ihm und der Öffentlichkeit beweist, daß für euch dieser Vorfall nicht „für die Katz“ ist. Hieronymus.

„Flammende Löwen“ und „Faulende Hunde“.

Freimaurerlogen in Leningrad. — Stromows Brief an Stalin. — Der Rabel Abromars. — Eine merkwürdige Karriere.

Noch im zehnten Jahre des Sowjetregimes Freimaurerlogen in Leningrad? Sollte das möglich sein? Sollten die geheimen Bruderschaften der Freimaurer dem allwissenden und allsehenden Auge der G. P. U. solange unentdeckt geblieben sein? Und doch, schenkt man der Leningrader „Rote Zeitung“ Glauben, so entwickelten sie eine äußerst rege Tätigkeit. Sie unterhielten Beziehungen mit den faschistischen Organisationen Italiens, mit dem Klu-Klux-Klan in Amerika, mit den englischen Freimaurerlogen.

Es war aber nicht nur eine Loge, in der sich die Freimaurer von Leningrad zusammenfanden. Es gab ihrer mehrere. Da war z. B. der „Flammende Löwe“, der „Delphin“, die „Goldene Aehre“ und neben diesen „Die blühende Aiazie“, der „Kubische Stein“. Nicht fehlten die Attribute der Freimaurerlogen. Und der äusseren Wirklichkeit entsprach die innere der „Freimaurer“. Die heilige Liebesfeste verband die Mitglieder.

Die Frauen gingen von Bruderhand zu Bruderhand.

Die sexuellen Dithyrien unter dem Baldachin, die Tänze zwischen den Kerkern — alles wie üblich. Sexuelle Orgien in sexueller Ekstase...

Diese „Freimaurerlogen“ waren in Wirklichkeit nur die Fortsetzung der früheren Freimaurerlogen. Die Revolution vom Oktober 1917 hatte daran nichts geändert. Im Jahre 1910 wurde der Versuch gemacht, die Logen zur Blüte zu bringen. Der Oberste Rat des Ordens der Martinisten in Paris hatte sogar seinen Vertrauensmann nach Rußland geschickt: den polnischen Edelmann Tscheslaw v. Tschinski, einen bekannten Hypnotiseur und Eschmanten. Als er des Landes verwiesen wurde, nahm seine Stelle der viel genannte Okkultist Don Mebes ein. Dieser blieb an der Spitze der Freimaurerlogen auch nach der Oktoberrevolution. Ihm zur Seite standen: eine gewisse Nestorowa, die einen ungeheuerlichen Einfluß auf die Frauen ausübte; der frühere Staatsanwaltsgehilfe Gredinger, der es sogar verstanden hatte, Mitglied der kommunistischen Partei zu werden; ein gewisser Naumow, Mitarbeiter am Artilleriemuseum; der frühere Direktor der kaiserlichen Theater, Tschakowski, die bekannte Ballettänzerin Kischki, der Airoregisseur Baron Osten-Driesen, Mitglieder des Verteidigerkollegiums, Ingenieure, Lehrer, Feuerwehrmänner, Zahnärzte, katholische Pfarrer und wer weiß wie noch alles. Der Neueintretende mußte eine schwere Prüfungszeit durchmachen, bis er in die Loge aufgenommen wurde.

Der Mittelpunkt des Ganzen, bei dem alle Seelenfäden der Mitglieder zusammenliefen, war der Großmeister des Ordens mit dem dreifachen Namen Stromow-Akritschenko-Watson. Sprössling eines verarmten Adelsgeschlechts, Abkömmling des Kadettenkorps, aus dem er wegen Vergewaltigungsversuche an der französischen Lehrerin entfernt wurde, von Beruf Jurist, Besitzer des Magisterdiploms, taucht er im Jahre 1906 in Italien auf und tritt hier in Florenz in enge Verbindung mit den Freimaurern. In Rußland versucht er, mystische Organisationen ins Leben zu rufen gleichzeitig geht er der nützlichsten Beschäftigung in einer Versicherungsgesellschaft nach. Später wird er Kriminalbeamter, dann eröffnet er einen Spielklub, heiratet eine Baronessin Lieben, bringt ihr Geld durch und zwingt sie schließlich dazu,

in ihrem Hause keine Mätressen zu dulden.

Während des Krieges ist er Spion und Kriegsgewinnler. Er spielt an der Börse und verliert eines Tages sein ganzes Vermögen. Nach der Oktober-Revolution paßt er sich den neuen Verhältnissen mit Leichtigkeit an. Zuerst hämst er in den Dörfern und sorgt hier gleichzeitig bei den Dorfmadchen für die Verbesserung der Geschlechter. Später fabriziert er ein Elixier gegen Wangen und eröffnet dann ein Freimaurercafé, „Der lustige Pharisaer“. Dann ist er Leiter einer kommunalen Wäscherei und schließlich Steuerinspektor.

Ähnlich wie die Berufe wechselt er die Frauen. Zwischen durch macht er mit dem Notizbuchparagrafen Bekanntheit. Den Höhepunkt seiner Karriere bildet aber die Würde des Großmeisters der großen Loge „Atrca“. Er unterhält einen Briefwechsel mit dem Führer der amerikanischen Freimaurer, Rudolf Kühn, und mit dem Engländer Lombard.

Die Rolle eines Faktotums spielte ein gewisser Laktionow, Student der Medizin und des Konservatoriums, Operettenschauspieler, orthodoxer Pfarrer, dann katholischer Geistlicher und schließlich Freimaurer.

Neben dem Orden „Atrca“ gedieh der Orden der Martinisten. Außer diesen existierten noch der Spiritistische Zirkel „Schin“, eine buddhistische Vereinigung, ein okkultistischer Zirkel u. dergl. m.

Besonders erwähnt zu werden verdient noch ein gewisser Ditschew-Lesewre. Er bewohnte ein Haus auf dem Sowjetboulevard und bezeichnete sich als Ludwig XVI. Er war das aktivste Mitglied des „esoterischen Ordens“, der sogenannten „Bruderschaft des wirklichen Dienstes“. Seine Gründung kam erst im Jahre 1924 zustande. Dieser Orden soll eine ausgesprochen konterrevolutionäre Agitation betreiben haben. Von der Sowjetregierung behauptete er, daß sie das schwarze Dreieck des Antichrist vorstelle. Seinen Mitgliedern verbot er, an den bolschewistischen Organisationen teilzunehmen. Die Brüder und Schwestern verehrten den heiligen Rabel Abromars. Der andere Patron des Ordens war der Erzengel Michael. Im Namen dieses Erzengels erprecht Litschew die Mitglieder des Ordens, zwingt sie zum Schweigen und machte sich die Schwestern des Ordens gefügig.

Ein blühender Unsinn. Kein geringerer als der verhaftete Stromow versuchte in seinen Briefen, die er aus den Gefängnissen der G. P. U. an Stalin schrieb, diesen zu überzeugen, daß die kommunistische Internationale ohne Freimaurer zerfallen müßte. Das autonome russische Freimaurertum, erklärte er, habe historisch die gleichen Ziele wie die kommunistische Partei.

Ein Ueberbleibsel aus früheren Zeiten, sagt die Leningrader „Rote Zeitung“. Wer weiß, ob nur das Vielleicht auch eine Reaktion gegen andere Auswüchse des sowjetischen Lebens: oder sollten diese „konterrevolutionären“ Freimaurerlogen, die jetzt mit dem Vatikan und dem Klu-Klux-Klan Beziehungen unterhalten, bloß in der Phantastik der G. P. U. existieren haben? Der Verfasser des Artikels der „Roten Zeitung“ bezeichnet diese „Freimaurer“ als „faulende Hunde“. Fäulniserscheinungen sind sie tatsächlich. Leo Kofenthal.

Die verbotene Frucht.

Mit der Frau und 80 000 Franken verheiratet.

Jawal, Besitzer des Restaurants „Zur verbotenen Frucht“ in Rußland an der Seine, verliebte sich in die Frau eines Stammgastes, die so schön war wie ihr Mann reich. Da der Wirt wußte, daß sein Gast als Geschäftsmann nicht so leicht

von Paris abkommen konnte, erzählte er ihm von einem großartigen Geschäft, das er durch einen Möbelkauf in der Dordogne machen könne. So erreichte er, daß der Pariser ihm seine Frau mit 80 000 Franken in bar mitgab, um gemeinsam das Geschäft abzuschließen.

Aus den vorgesehenen sechs Tagen wurden sechs Wochen, und als Gattin und Freund jetzt nach Paris zurückkehrten, brachten sie zwar keine Möbel mit, jedoch ebensoviel die 80 000 Franken die sie in der Zwischenzeit an der Riviera verjubelt hatten. Der betrogene Ehemann schenkte die Rücksicht seiner Rolle nicht und hat die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben.

Die „Bremen“-Flieger in London.

Die „Bremen“-Flieger sind gestern in den ersten Nachmittagsstunden auf dem Flugplatz Croydon eingetroffen, wo sie von Legationssekretär Feino im Namen des deutschen Botschafters willkommen geheißen wurden. Schon mehrere Stunden vor Eintreffen des Flugzeuges hatten sich Zuschauer eingefunden, die der Zukunft betrauern wollten. Bei ihrem Eintreffen wurden sie von Lieutenant Colonel F. J. Edwards von der Abteilung für zivile Luftfahrt des Luftfahrtministeriums und Lieutenant Commander Perrin vom Royal Air Club offiziell begrüßt.

Die „Bremen“-Flieger haben bei ihrem Eintreffen in Croydon den Vertretern der Presse Unterredungen gewährt.

Norwegens Erbitterung wächst.

Nobile hat keine Freunde mehr. — Fortschritte des Eisbrechers Krassin.

Die Erbitterung und Empörung über Nobiles Verhalten, der sich als erster reiten ließ, und es dann vorzog, seine Gefährten auf der treibenden Scholle einem ungewissen Schicksal zu überlassen, wächst in Norwegen, wie überhaupt in ganz Skandinavien, in dem Grade, als die Aussichten für eine Rettung Amundsens mehr und mehr dahinschwanden. Der Pessimismus über das Schicksal Amundsens ist im ganzen Lande im Wachsen begriffen, man hört überall die Ansicht äußern, daß der alte Polarheld Amundsen seine letzte Fahrt gemacht habe. Trotzdem hofft man im stillen natürlich immer noch, daß der berühmte Polarforscher, der so hebenmütig sein wertvolles Leben für Nobile eingesetzt hat, plötzlich irgendwo auftaucht, da es ja nicht das erste Mal ist, daß er monatelang nichts von sich hören ließ.



Deutsche Hilfe für Amundsen

Die norwegische Regierung hat zur Hilfeleistung für Amundsen ein Klein-Daimler-Verdichtungsflugzeug angefordert, da dieser Flugzeugtyp, der drei Mann tragen kann und einen Aktionsradius von 1000 Kilometer hat, auf einer Fläche von 50 bis 60 Meter Landen und starten kann. Das erste Verdichtungsflugzeug ist bereits auf dem Fluge nach Spitzbergen unter Führung des deutschen Ingenieurs Luffer (unser Bild).

Die Stimmung, um nicht zu sagen, der Grimm der Norweger über die völlig unzulängliche und dilettantische Vorbereitung der Expedition Nobiles, der von der norwegischen Presse allgemein als ein krasser Nichtstuner in allen Dingen der artischen Forschung hingestellt wird, nimmt bei ersten praktischen Formen an. Beschrieben wird in der Presse gefordert, das Norwegen in Zukunft ausländische Polar-Expeditionen nur dann gestatten solle, norwegisches Gebiet als Ausgangspunkt zu benutzen, wenn sie sich einer norwegischen Kontrolle unterwerfen. Sehr stark wird es Nobile verhasst, daß er sich vor seiner Mannschaft hat retten lassen. Man kann überall auf den Straßen und in den öffentlichen Lokalen die vernichtendsten Urteile über Nobile hören. Ja, die Erbitterung gegen ihn hat sich bereits zu dem Rat verfliegen, Nobile würde gut daran tun, nicht über Norwegen zurückzukehren.

Vergebliche Funkprüche.

Wie an Bord der „Citta di Milano“ berichtet wird, haben zwei italienische und ein schwedisches Wasserflugzeug sich auf neue Bemühung, Funkverbindung mit dem roten Zelt zu erlangen, und die Ueberreste der „Italia“ ausfindig zu machen. Die Flugzeuge kamen bis Kap Wlataen vorwärts und kreuzten nördlich von Kap Leigh Smith. Sie stellten fest, daß das Packeis nördlich Kap Leigh Smith in Auflösung begriffen und vielfach von Wasserflächen durchbrochen ist. Auf ihre Funkprüche an das rote Zelt erhielten sie keine Antwort.

Die Italiener wollen keine Hilfe.

Im englischen Unterhaus hat die Regierung erklärt, daß England unmittelbar nach dem Verschwinden der „Italia“ Italien Unterstützung angeboten habe, um die Befahrung zu retten. Die italienische Regierung sei nicht darauf eingegangen und habe erklärt, daß sie eventuell später auf das Angebot Englands zurückkommen werde. Bis heute habe Italien noch keinen solchen Wunsch geäußert, wogegen die norwegische Regierung an England wegen Ueberlassung von zwei Seesflug-

Der Royal Air Club gab im Savoy-Hotel ein Frühstück zu Ehren der Flieger, das infolge der Landungsbeschwerden zunächst eine Stunde hinausgeschoben wurde. Es trat dann der ungewöhnliche Fall ein, daß die Teilnehmer am Frühstück in Abwesenheit der hauptsächlichsten Gäste sich zu Tisch setzten. Als die Dyonklinger die Fahrt von Croydon nach London zurückgelegt hatten und vor dem Hotel vorfahren, wurde bereits der Kaffee serviert. Lord Thomson, der der Tafel präsierte, empfing die Flieger im Namen des Air-Clubs. Anschließend wurden sie von den Anwesenden auf allerheraldische Begrüßt.

Jetzt haben wir's!

Handpflege mit Streuzucker.

Die Sommermonate bringen den Vertreterinnen des schönen Geschlechts neben der Möglichkeit, sich in freier Luft betätigen zu können, auch die Gefahr der Verwundung der rauen, spröden und von der Sonne gebräunten Hände, die infolge der Einwirkung von Luft und Sonne mit der schneeligen Farbe auch die Zartheit einbüßen. Die Behandlung mit Creme, die allgemein üblich ist, um die Hände geschmeidig zu erhalten, ist einmal langwierig und bedingt zum anderen die lästige Unbequemlichkeit, während der Nacht Handschuhe tragen zu müssen. Wie ein englisches Blatt berichtet, steht den Damen für die Handpflege ihrer spröden, sonnenverbrannten Hände ein altes Mittel zur Verfügung, das zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist. Man wäscht die Hände in warmem Seifenwasser und läßt diese Wäsungen solange fort, bis die Haut mit einem dicken Seifenschäum bedeckt ist. Ueber diese Schaumbedecke schüttet man dann zwei Teelöffel voll Streuzucker und reibt diesen kräftig in die Haut ein. Nach wenigen Minuten sind die Hände weich und schmiegsam und obendrein weiß gebleicht.

zeugen herangetreten sei, über deren Abgabe zur Zeit ein Depeschentausch stattfand.

Ein französisches Vermessungsschiff hat den Auftrag erhalten, um ebenfalls zu Nachforschungen nach Amundsen und dem französischen Flieger Guillaud nach Spitzbergen abzu-dampfen. Das Schiff soll sich dabei für eine Kreuzfahrt von einjähriger Dauer anstrengen.

Eisbrecher Krassin nahe am Ziel.

Er wird die Biglieri-Gruppe erreichen.

Der Eisbrecher „Krassin“ ist nach achtzig Meilen vom Standort der Biglieri-Gruppe entfernt. Er arbeitet sich durch drei Meiler dieses Eis vorwärts. Man hofft, daß er die Gruppe erreichen und sie an Bord nehmen kann. Es soll dann der Flieger Tschudnowski die anderen beiden Gruppen der „Italia“-Befahrung suchen. Von Babuschkin liegt keine Nachricht vor.

Liebestragödie in einem Budapester Restaurant

Die hübsche Geigerin und der verliebte Kellner. — Alle Schiffe gehen fehl. — Der Täter beabsichtigt Selbstmord.

Der Inhaber eines Restaurants in Pestkerhebet hatte vor einigen Tagen eine Damen-Musikkapelle engagiert, die lebhaften Anklang fand und zur Vergrößerung des Kundentums viel beitrug. Die Hauptattraktion dieser Kapelle war die fleischliche Fräulein Irene Szabo, ein hübsches Mädchen, das bald von zahlreichen Verehrern viel umschwärmt wurde. Blumenarrangements, Konfekt-packungen und Schmuckstücken wurden ihr in reichlichem Maße geschenkt. Die hübsche Geigerin nahm das alles mit rührenden Dankesbitten entgegen, ohne jedoch den einen oder den anderen ihrer Anbetler irgendwie zu bevorzugen. Sie hatte größere Pläne.

Aus diesem Grunde kann man verstehen, daß sie von dem zwanzigjährigen Kellner Rudolf Druha, der seinen ganzen Verdienst opferte, um der Geigerin Geschenke machen zu können, nichts wissen wollte. Der verliebte Kellner sparte auch nicht mit Liebesbeteuerungen, für die die Angebetete jedoch kein Ohr hatte. Druha war außer sich, er ließ mit seinen Anträgen und Liebeschwüren nicht nach. Als er aber damit nicht zum Ziel kommen konnte, versuchte er es auf andere Weise. Er verschaffte sich einen Revolver und drohte der Geigerin wiederholt mit Erschießen, wenn sie ihn nicht erhörte. Das verwöhnte und vielleicht auch etwas leichtfertige Mädchen nahm jedoch diese Drohungen nicht ernst.

Dieser Tage hatte Druha seinen freien Tag, den er jedoch auch im Restaurant zubrachte. Er setzte sich an einen Tisch in der Nähe der Kapelle, stürzte hastig einige Gläser Wein herunter und lud die Geigerin ein, sich zu ihm zu setzen. Sie wollte aber nicht und ignorierte seine Einladung. Das brachte den unglücklich verliebten Kellner vollkommen aus der Fassung. Er sprang plötzlich hoch, zog seinen Revolver und feuerte auf Irene Szabo in rascher Folge hintereinander fünf Schüsse ab. Als das Mädchen zu Boden sank, setzte Druha den Revolver an die Brust und schob sich die letzte Kugel ins Herz. Er war auf der Stelle tot.

Unter den Gästen entstand eine große Erregung. Ein Teil von ihnen verließ sofort das Lokal. Mehrere Männer sprangen sofort auf das Konzertpodium, um zu sehen, ob die Geigerin noch am Leben sei. Und sie war noch am Leben. Die ihr zugehenden fünf Kugeln hatten sämtlich ihr Ziel verfehlt.

Odyssee eines Briefwechsels.

Ein Briefwechsel, der große historische Bedeutung besitzen dürfte, ist soeben durch Mitarbeiter des Londoner „Daily Express“ aus Rußland gerettet worden. Es handelt sich um die Korrespondenz zahlreicher Fürstlichkeiten mit der Mutter des letzten Zaren und Schwester der verstorbenen Königin von England, Maria Feodorowna. Die Empfängerin hatte alle an sie gerichteten Schreiben aufbewahrt und bei ihrer Flucht aus Rußland einer Hofdame anvertraut, die ihrerseits die Korrespondenz einem russischen Adligen hinterließ. Von diesem erhielt ein Vertrauensmann der Londoner Zeitung die Briefpakete — es waren ihrer sechzehn — und schaffte sie aus Rußland hinaus. Die Pakete haben eine abenteuerliche Reise hinter sich; einige mußten über ganz Asien nach England geschmuggelt werden. Der „Daily Express“ hat die Briefe dem König von England zum Geschenk gemacht. Diese Korrespondenz soll wichtige geschichtliche Daten aus den letzten Jahrzehnten europäischer Geschichte bis zum Ausbruch des Weltkrieges enthalten.

Sport-Turnen-Spiel

Deutsche Fußballniederlage in Nürnberg.

Deisterreich siegt 5:2 (2:2).

Das 2. Länderspiel der Ländermannschaften von Deutschland und Deisterreich hatte in der bisherigen bürgerlichen Fußballhochburg großes Interesse erweckt. Der Arbeiterport feierte durch die Austragung dieses Spieles in der alten Frankensiedlung unerhörte Triumphe. 10.000 Zuschauer waren im neuen Stadion Zeugen eines interessanten Fußballkampfes.

Während in der ersten Halbzeit ausgeglichenes Spiel geübt wurde, waren in der zweiten Halbzeit die Deisterreicher fast völlig überlegen. Die Spieler der Siegermannschaft zeigten einen Hochstand an Spieltechnik und Einzelleistungen, die nicht zu überbieten sind. Alle Mannschaftensteile waren gut besetzt, vorzüglich der Mittelkäufer und die Außenstürmer. Die deutsche Mannschaft enttäuschte fast restlos. Gut war die Verteidigung und der Torwart.

Wie gespielt wurde.

Anfangs des Spieles herrschte auf beiden Seiten Nervosität; Deisterreich fand sich zuerst zusammen. Dem deutschen Torhüter entging ein scharf geschossener Ball, der dem österreichischen Halbkürer vor die Füße rollte und so schon nach fünf Minuten Spielzeit Deisterreich zum ersten Tore kam. Vier Minuten später gleich der deutsche Mittelstürmer aus glänzender Stellung unter ungemeinem Beifall der Zuschauer aus. In der Folge zeigte die Stürmerreihe der Gäste Kabinettstücke, hatte aber Pech. Ein Prachtschuss des deutschen Mittelstürmers ging knapp über die Torlatte, während auf der anderen Seite der deutsche Torhüter vorzüglich hielt, Deisterreich aber auch über die Latte Tor schied. Der durchbrechende deutsche Linksaußen stankte zum Rechtsaußen, der den Ball mit wuchtigem Schläge ins Netz beförderte.

Deutschland führt 2:1.

Dann fanden sich die deutschen Stürmer nicht mehr recht zusammen. Dazu kam, daß der Mittelkäufer versagte. Mit großer Mühe vermochte der Wäلتorhüter einen für die deutsche Mannschaft ausichtsreichen Toranschlag zu fangen. Der Nachschuß ging über die Latte. Deisterreichs Halbkürer wurde im deutschen Strafraum zu Fall gebracht. Der darauf verhängte Elfmeter brachte den Ausgleich. Während der Pause wurde der deutsche linke Käufer durch einen neuen Mann ersetzt und der linke Verteidiger ging auf den Mittelkäuferposten. Das Publikum feierte die deutschen Spieler an, doch ohne Erfolg.

Deisterreich kam immer mehr auf.

Aus einem Geplänkel ging die Mannschaft durch den Halbzeit mit 3:2 in Führung. Der deutsche Torhüter rettete wiederholt, konnte aber nicht verhindern, daß aus 2 Meter Entfernung ein viertes Tor fällt. Die deutsche Mannschaft wurde ein Opfer des ausgleichenden Spielsystems der Deisterreicher. Die deutschen Angreifer wurden zumeist schon von der Wäلتorhüterreihe aufgehalten. Aus kurzer Entfernung erzielte Deisterreichs Rechtsaußen das fünfte Tor, durch einen Schuß in die untere Ecke.

Das Spiel war vorzüglich sehr anständig. Der Schiedsrichter hatte sehr leichtes Arbeiten. Das Publikum war begeistert und leuchtete zeitweilig wahre Begeisterungsstürme. Es gab damit dem Arbeiterport ein Vorbild, das für das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes 1929 in Nürnberg sehr wertvoll ist.

Arbeiterradfahrer auf dem Dominikanerplatz.

Die Verbewoche findet Anklang.

Größere Menschenmengen stauten sich gestern abend auf dem Dominikanerplatz, um die sportlichen Vorbereitungen der Danziger Arbeiter-Radfahrer in Augenschein zu nehmen. Die Zuschauer kamen auf ihre Kosten, denn es gab trotz des für die Ausübung des Radspportes wenig geeigneten Bodens recht gute Leistungen zu sehen.

Die Einteilung zum ersten Abend der Verbewoche wurde von der Frauengruppe der Ortsgruppe Danzig im Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ gegeben. In kleinstem Sportdreh wurde ein Scher-Niederdrücken auf gefahren. Die Gruppe erzielte reichen Beifall. Mit diesem Anlaß war die Frauengruppe um die Radlerinnen, die noch außerhalb des Radspportes stehen. Ein Vierer-Kunstreiten verriet die vollkommene Beherrschung des Körpers und des Rades. Ein Zweier-Kunstfahren der ersten Mannschaft brachte die weitere Steigerung des Radturnens.

Als Abschluß des ersten Abends folgte ein Radballspiel der ersten gegen die zweite Mannschaft. Das technisch gute Spiel zeigte den Zuschauern, daß auch hierin die Arbeiter-Radfahrer etwas leisten können. Beide Mannschaften waren sich ziemlich gleichwertig. Die erste Mannschaft, die besseren Techniker, die zweite Mannschaft, die mehr durch Draufgängerum aus; sie konnte auch das Spiel für sich mit 6:4 nach Hause nehmen.

Die Festlichkeit der Mannschaften während des Spieles verriet die gute Beherrschung des Fahrrades. Hätten wir alles solche sicheren Radfahrer, würde es fast keine Radunfälle mehr geben. Eltern, fahret eure Kinder; laßt dieselben gut radfahren lernen, um Unfälle zu vermeiden. Treibt Radspport, verachtet euch gegen Unfälle, Radbiebähle um, und dies nur im ersten Radfahrerbund der Welt, im Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Danzig. Übungsplatz: Turnhalle Hafelwerf. Dienstaag 6-10 Uhr und Donnerstaag 6-8 Uhr. Aufnahmen dortselbst. Heute (Dienstaag) abend weitere radspportliche Vorbereitungen um 7.30 Uhr, Turnhalle Hafelwerf.

Leichtathletische Verbandsmeisterschaften.

In Weidensland:

200 Meter: Schüller-Kreid 22,2; 1500 Meter: Salpert-Kaffel 4:10; 10000 Meter: Obelode-Bissen 33:35,6; Hochsprung: Jkhardt-Lädenjeid 1,76 Meter; Stabhochsprung: Baltes-Dortmund 3,70 Meter.

In Mitteldeutschland:

Am Sonntaag wurden auf dem Dresdenia-Sportplatz in Dresden die Kämpfe um die mitteldeutsche Leichtathletikmeisterschaft fortgesetzt. In einzelnen Wettbewerben wurden neue mitteldeutsche Höchstleistungen erzielt. Ergebnisse: 100-Meter-Gärten: Alwardi-Akademischer SC-Leipzig 57,5 Sek. Speerwerfen, Weidarmig, Horlich-Dresden SC 98,45 Meter. 4x1500-Meter-Staffel: Vittoria 96, Magdeburg, 17:18,6.

In Süddeutschland:

Die am Sonntaabend und Sonntaag in Frankfurt am Main zum Austrag gelangten Spiele brachten einige recht

bemerkenswerte Leistungen. Schauffele-Stuttgart warf den Diskus 44,70 Meter weit, die 100 Meter gewann Beerling-Frankfurt in der deutschen Rekordzeit von 10,1 Sekunden.

Nun doch Haymann gegen Paolino.

Am Sonntaabend in San Sebastian.

Die Internationale Boxunion hat nunmehr als Gegner für Paolino zum Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht am kommenden Sonntaabend in San Sebastian den deutschen Meister Ludwig Haymann-München bestimmt, nachdem der Herausforderer, Niccardo Verlaazolo-Italien infolge Erkrankung nicht antreten kann.

Paolino soll sich dann in Begleitung des deutschen Mittelgewichtmeisters Hein Domagala nach Amerika begeben, wo er am 25. August gegen den amerikanischen Schwergewichtler Johnny Nisto in Cleveland einen Kampf austragen wird.

Vorschulfrunden in Wimbledon.

Tilden schlägt Borotra. — Fr. Kuffen (Köln) als letzte deutsche Teilnehmerin ausgeschieden.

Im Weltmeisterschaftsturnier des All-Englandclubs in Wimbledon wurden am Montaag die Vorschulfrunden in den Herren-Einzelspielen austragen. Der Amerikaner Tilden schlug den Franzosen Borotra 8:6, 3:6, 6:3, 6:2. Der Franzose Boussus fertigte seinen Landsmann Brugnon mit 12:10, 10:8, 6:2 ab. Der französische Weltmeister Coghé siegte über den Amerikaner Hennessy 6:4, 6:1, 5:7, 6:3. René la Coite (Frankreich) kam mit 6:2, 6:3, 6:4 zu einem verhältnismäßig leichten Sieg über den Italiener Morpurgo.

Im Damen-Einzel schied auch die letzte deutsche Teilnehmerin aus. Fr. de Alvarez (Spanien) vermochte die deutsche Meisterin Fr. Cilly Kuffen (Köln) mit 7:5, 6:2 zu schlagen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 30. Juni 1928 in Danziger Gulden.

Metallbestand (Bestand an kurzfristigen Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2511016, darunter Goldmünzen 5312, und Danziger Metallgeld 2505704; Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschl. Noten 15068025; Bestand an bedienungsfähigen Wechseln 20573354; Bestand an sonstigen Wechseln 298850; Bestand an Lombardforderungen 674500; Bestand an Valuten 28600185; Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 876140; Bestand an sonstigen Forderungen mit Kündigungsterm —; Bestand an Effekten des Reservefonds 9447575.

Passiva: Grundkapital 7500000; Reservefonds 3693650; Betrag der umlaufenden Noten 87352440; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 9438586, darunter Girokonten: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 2210480, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 71781, c) private Guthaben 859788; Verbindlichkeiten mit Kündigungsterm —; sonstige Passiva 19015432, darunter Verbindlichkeiten in fremder Währung 18133953; Anstaltsverbindlichkeiten —.

Wie der Ausweis der Bank von Danzig vom 30. Juni 1928 zeigt, hat das Wechselportfeuille keine nennenswerte Veränderung erfahren, während die Lombardforderungen um 661 Millionen Gulden zunahm. Der Umlauf an Zahlungsmitteln hat im Zusammenhang mit dem gesteigerten Bedarf am Halbjahresende sich um 5,90 Millionen Gulden erhöht; auch die täglich fälligen Verbindlichkeiten nahmen um 0,27 Millionen Gulden zu. Die Finanzierung des Umlaufbedarfes e. Mate also fast ganz durch Einrechnung von Devisen. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 41,9 Prozent, die Inhabdeckung durch bedienungsfähige Wechsel und Metallgeld 61,8 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 103,7 Prozent beläuft.

Danziger Schokolade auf dem polnischen Markt.

Der Verbrauch an Schokolade auf dem polnischen Markt ist im Steigen begriffen, so daß sich die Produktion der polnischen Schokoladenfabriken im Jahre 1927 im Vergleich zum Vorjahr um 20 Prozent gehoben hat. Zugewonnen hat insbesondere der Konsum von billigen Schokoladensorten. Gute Schokolade ist von 16 auf 18 Floty pro Kilogramm gestiegen, während sich billigere Qualitäten auf dem alten Preisniveau halten. Infolge des hohen Schutzzoll ist der Schokoladenimport aus dem Auslande unerheblich. Nur Danziger Ware konkurriert mit polnischen Fabrikaten, und zwar hauptsächlich in Westpolen. Die Einfuhr Danziger Schokolade ist ständig im Steigen begriffen. Sie bezifferte sich 1924 auf 2443 Doppelzentner, 1925 auf 3863 Doppelzentner, 1926 auf 2608 Doppelzentner und 1927 auf 4778 Doppelzentner. Bei Kakaopulver ist die ausländische Konkurrenz fühlbarer, es wird in größeren Mengen nach Polen eingeführt.

Die Danziger Hypothekenbank A.G. in Danzig bietet heute ihre 7prozentigen Hypothekendarlehen als hochverzinsliche Kapitalanlage an. Es handelt sich um Pfandbriefe der Serien XXIII-XXVI über je 1 Million Danziger Gulden, deren Einzahlung zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse beauftragt ist und die mit den bereits an den Börsen in Danzig und Berlin notierten 7prozentigen Pfandbriefen der Serien XIX-XXII zu einer Notiz vereinigt werden sollen. Diese Pfandbriefe werden an der Berliner Börse nach Berliner Usance (Umrechnungsfuß: 80 Reichsmark = 100 Gulden) zur Zeit mit 93 Prozent, an der Danziger Börse mit 92 Prozent notiert. Der Abgabetermin ist auf 9½ Prozent festgesetzt. Sie sind vom Senat der Freien Stadt Danzig als mündelsicher erklärt und unterliegen im Gegenfall zu den deutschen Pfandbriefen keiner Kapitalertragssteuer. Verstärkte Auslosung oder Gesamteinlösung ist bis zum 2. Januar 1932 ausgeschlossen. Die Pfandbriefe sind bekanntlich verzinslich und rückzahlbar nach Wahl des Inhabers in Danziger Gulden oder Pfund Sterling.

Ausländische Maschinen für eine polnische Makkaronifabrik. Die Lebkuchen- und Makkaronifabrik in Kostrzyn beabsichtigt, in nächster Zeit eine neue Abteilung für die Herstellung von Makkaroni aller Art in Betrieb zu nehmen.

Von den Fußballfeldern.

Liegenhof I gegen Trutenau I 3:2.

Am Sonntaag hatte der Arbeiter-Sportverein „Freiheit“, Liegenhof, die erste Fußballmannschaft des Vereins Trutenau zu Gast. Es ward ein interessantes Spiel geboten, da sich beide Mannschaften als gleichwertig erwiesen. Die erste wurde mit Halbzeit 1:0 für Trutenau beschossen. Gleich nach der Pause konnte Liegenhof den Ausgleich herbeiführen. Ein Ball von Trutenaus Rechtsaußen bringt das zweite Tor für Trutenau. Liegenhof holt jedoch gleich auf. Kurz vor Schluß kann Liegenhof noch einmal einziehen. Resultat: 3:2 Eden, 4:4 für Liegenhof.

Anschließend fand ein Gesellschaftsspiel der Jugend Trutenaus gegen Marienau's Jugend statt. Halbzeit 1:0 für Trutenau. Endergebnis: 3:0 für Trutenau, Eden 3:2.

Schellmühl II gegen Neufahrwasser II 6:0 (3:0).

Am Sonntaag kam ein Spiel chaer Arbeiterportmannschaften zum Austrag. Neufahrwasser stellte die körperlich überlegene Mannschaft. Die Schellmühler, die über einen lungen Sturm verfügten, konnten gleich nach dem Anstoß in Führung gehen. Bis zur Halbzeit fielen dann noch zwei weitere Tore. Obwohl Neufahrwasser versuchte, etwas Jähbares zu erreichen, kamen sie nur zu einigen Eden. Schellmühl konnte dagegen nach der Pause noch dreimal erfolgreich sein. Das Spiel wurde flott ausgetragen, es war zu jeder Zeit interessant.

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Holstein Kiel Norddeutschlands Zweiter.

Erst nach einem in der Verlängerung erstrittenen Sieg mit 3:2 über Union Altona konnte sich am Sonntaag in Hamburg Holstein Kiel als zweiter norddeutscher Verein für die am kommenden Sonntaag beginnenden Spiele um die Deutsche Meisterschaft qualifizieren.

Neuer Frauen-Schwimmweltrekord.

Bei den amerikanischen Schwimmausscheidungen für die olympischen Spiele in Podarwanbeach bei Newport schwamm die Kalifornierin Eleanor Garrett die 100 Meter Freistilrunde in der neuen Weltrekordzeit von 1,10,6. Agnes Veraghty siegte im 200-Meter-Brustschwimmen in der guten Zeit von 3,19,4.

Zu diesem Zweck hat die Firma Maschinen im Auslande gekauft, mit deren Montage in Kürze begonnen wird. Die erweiterte Fabrik wird täglich 3 Tonnen Makkaroni herstellen.

Voller Erfolg der Preussischen Anleihe.

Das Zeichnungsergebnis.

Ueber das Ergebnis der am 30. Juni geschlossenen Zeichnung auf die neue sechsprozentige auslosbare preussische Staatsanleihe von 1928 wird dem Amtlichen Preussischen Pressebüro von der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) folgendes mitgeteilt:

Die Zeichnung auf den Gesamtbetrag von 80 Millionen Reichsmark, von denen 50 Millionen von dem Bankensortium fest übernommen worden sind und 30 Millionen Reichsmark für die Sparkassen reserviert waren, hat einen vollen Erfolg gehabt. Beide Beträge sind durch die vorliegenden Anmeldungen voll placiert worden. Der weitest aus überwiegende Teil der Zeichnungen entfällt auf Anmeldungen mit Sperrverpflichtung. Die Zuteilungen auf freie Stücke werden voraussichtlich nur in Höhe von etwa 75 Prozent erfolgen können.

Die Hopfenernte in Polen.

Die Vorräte an lechtjährigem Hopfen werden bei den Produzenten in Polen noch auf 3500-4000 Zentner geschätzt; es sind dies allerdings nur schlechtere Qualitäten, die sich allenfalls zur Mischung mit guten Sorten eignen. Diese Ware findet jedoch keinen Absatz, um so mehr als der Großhandel noch über Bestände von etwa 1000 Zentner verfügt, eine Menge, die zur Bedarfsdeckung der Brauereien ausreicht. Die Einkäufe der polnischen Brauereien waren im laufenden Jahr im allgemeinen ziemlich beschränkt, da auch der Bierverbrauch im Zusammenhang mit der kühlen Witterung zurückgegangen ist. Was Hopfen der neuen Ernte anbetrifft, so dürfte sich die Ernte nach den bisherigen Berechnungen um etwa 3 Wochen verzögern. Durch ungünstige Witterungseinflüsse ist auch die Qualität des Hopfens sehr verschieden.

Die Italiener liefern Tabak für das polnische Tabakmonopol.

In Warschau ist ein Vertreter des italienischen Tabakmonopols eingetroffen, um mit der polnischen Tabakmonopolverwaltung über die nächsten Lieferungen von italienischen Tabaken zu verhandeln. Gemäß dem feinerzeit zwischen der italienischen und der polnischen Regierung geschlossenen Abkommen liefert das italienische Tabakmonopol an Polen laufend gewisse Mengen Rohmaterialien, wobei der Lieferungsumfang abhängig auf Grund gegenseitiger Fühlungnahme neu festgesetzt wird.

Errichtung einer amerikanischen Einkaufszentrale in Polen. Im Ergebnis eines Besuchs von Vertretern amerikanischer Großfirmen in Warschau wird die Errichtung einer amerikanischen Einkaufszentrale in Polen geplant. In erster Linie sollen polnische Rohwaren, Galanteriewaren, Ledererzeugnisse, keramische und Haushaltsgüterartikel usw. zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten gelangen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. August		30. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark . . . (Freiverkehr)	122,447	122,753	122,422	122,726
100 Floty	57,43	57,57	57,42	57,56
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,11	5,12	5,10,65	5,11,95
Scheck London	25,00	25,00	25,00	25,00

Practisches Botanisieren.

Auch die Freude an der Natur ist eine Frage der Kenntnis. — Bei den Streifzügen durch Wald und Feld ist es anregend und erfreulich, auf all die vielen Kräuter und Sträucher zu achten, die uns begegnen. Bald sehen wir, daß die gleiche Pflanzenart ein ganz verschiedenartiges Aussehen hat, ob sie in sumpfiger Wiese, oder im Waldesschatten wächst. Wer mit der Jugend wandert, soll nicht nur Wert auf Namen und Klassen der einzelnen Pflanzen legen, sondern soll vor allem von den biologischen und physiologischen Eigenschaften reden. Dann erst wird dem Kinde die Pflanzenwelt und ihre Seele wirklich vertraut werden. Das Vinesche System, mit dem die vorige Generation erzogen wurde, ist zu trocken. Die Sommerferien sind überaus geeignet, zur Anlage eines Herbariums; wenn man die Blumen sorgfältig preßt, und Fundort und Datum dabei vermerkt, hat man ein schönes Erinnerungsbild an die verschiedenen Meilen der jungen Jahre.

Aber es wird den Kindern Freude machen; nicht nur für das Herbarium zu sammeln, sondern sozusagen für „praktische Zwecke“ und Mutter wird die Bemühungen ihrer Kinder zu schätzen wissen. Sie muß nur die richtigen Anweisungen geben, damit auch das Nützliche und wirklich Wertvolle gesammelt wird.

Da sind zunächst die

echten Kamillen,

von den Hundskamillen leicht durch ihren Geruch zu unterscheiden. Von den Kamillen sind nur die Blumentöpfe zu pflücken und zwar nur bei völlig trockenem Wetter. Die gesammelten Blumentöpfe sind dann auf Brettern zum Trocknen auszubreiten und müssen ab und zu etwas gewendet werden. Wenn sie völlig trocken sind, werden sie in einer Blechbüchse aufbewahrt. Ein Aufguss Kamillentee tut beste Dienste bei Erkältungen, da er stark schweißtreibend wirkt. Auch bei Schnupfen ist das Einatmen von heilem Kamillendampf von außerordentlich wohltätiger Wirkung. Eine dritte und wichtige Verwendung aber finden die getrockneten Kamillen bei Haarwuschungen. Von dem Haar kann man nicht besser behandeln als durch Kamillenwuschungen.

Hollunderblüten

Sollte man ebenfalls in reichem Maße sammeln; die voll blühenden Sträucher geben ja mühelos reiche Ernte, und eine Tasse Hiedertee bei Erkältungen ist nicht zu verachten. Man denke an Andersens Märchen vom „Hiedermütterchen“, wo der kleine Hans durch die Pflanze gepatscht ist und sichernd und mit nassen Füßen nach Hause kommt und Hiedertee kauft und sich gesund schläft. Die frischen, grünen Blätter des Hollunderstrauches wirken auch wunderbar kühlend; wenn man sie einem Fiebernden auf die heiße Stirn legt, kann man die wohltuende Wirkung beobachten.

Dann gibt es noch ein reiches Erntefeld: die

Linden,

mit ihrem wenig duftenden, reichen Blütenbehang. Lindenblüten kann man nie genug sammeln, denn Lindenblütentee ist nicht nur bei Erkältungen heilsam, sondern schmeckt auch sonst mit Zitrone und Zucker vermischt, köstlich; nebensächlich bemerkt, hat er eine ganz wunderschöne, tiefrote Farbe. Kindern sollte man sehr viel diesen Lindenblütentee geben, da er von höchst angenehmer Wirkung ist. Geht es weiter auf den Herbst, kommen die wertvollen Hagebutten, an denen man niemals vorbeigehen sollte. Jede Hagebutte ist eine Köstlichkeit. Die roten Schalen werden von den Kernen befreit und die Kerne für sich getrocknet. Aus den roten Schalen löst man eine wunderbar schmeckende Marmelade, auch Suppen und Saucen. Aber auch die getrockneten Kerne geben einen gar prächtigen Tee, den man in Württemberg „Kernis-Tee“ nennt und der mit seinem köstlichen Vanillengeschmack ein gar angenehmes Getränk darstellt. Die Norddeutschen kennen ihn fast gar nicht, sollten aber einmal einen Versuch mit ihm machen. Er bedeutet eine angenehme Abwechslung für den Abendtee. In Süddeutschland kann man Kernis-Tee in jeder Apotheke kaufen, er ist gar nicht billig, und es lohnt sich daher wohl, ihn selber zu sammeln.

Daß auch die reifen Beeren des Hollunderstrauches eine billige, wohlschmeckende und gesunde Zutat zum Mittagessmal geben, wird ebenfalls in Norddeutschland viel zu wenig beachtet. Die schwarzen Beeren werden entkernt, abgetrocknet, durchgeseiht und geben einen köstlichen Saft, der eine köstliche Mahlzeit von fast unerschöpflicher Güte abgibt. Hier hängen einmal die Suppen wirklich am Baum, man braucht nur die Hand auszustrecken. Im ganzen kann eine vernünftige Sammeltätigkeit der Kinder der Mutter manche Erfahrungen bringen, ganz abgesehen davon, daß das Sammeln an sich eine Freude bedeutet.

Krankheiten der Johannisbeere.

Bei Johannisbeeren verursacht eine Blattlaus Kränklichkeit der Blätter an den Triebspitzen. Man beobachtet den Befall wiederholt in Tabakblättern oder in zweiprozentiger Quassiaalkoholische Brühe. Das Besippen trifft nicht immer die auf der Blattunterseite sitzenden Läuse. Die ebenfalls auf der Blattunterseite lebende, winzige kleine Spinne, eine Milbenart von erdiger, später roter Färbung, muß durch Besippen mit gelbem Mittel bekämpft werden, da sie nicht nur an den Triebspitzen lebt. Das Spritzen hat aber aufzuhören, wenn die Früchte sich färben.

Die Blattfallkrankheit kann eine Folge starker Bodenrockenheit sein, dann ist durchdringende Bewässerung anzuraten. Es kann aber auch ein Pilz als Urheber in Frage kommen, wobei zunächst kleine braune Flecke sich auf den Blättern bilden. Mit dem Größerwerden lösen die Flecke zusammen und nehmen schließlich die ganze Blattfläche ein, wonach das Blatt abfällt. Hier muß mit Kupferalkoholbrühe gespritzt werden, in Abständen von zwei bis drei Wochen. Das abgefallene Laub ist zu verbrennen.

Die Gartenkröte.

as. Diese ist gewiß nach unseren Begriffen kein allzu schönes Tier und wird darum geschmäht, verfolgt oder gar getötet. Zudem steht sie noch in dem üblen Ruf, giftig zu sein, was aber nur bedingt richtig ist, wenn nämlich der Schleim, den sie absondert, in die menschlichen Mundschleimhäute oder Augen gerät, aber man braucht sie ja doch nicht anzufassen! Im übrigen findet sich die Gartenkröte überall da, wo die kleinen Nachtschnecken, Kellerschnecken und ähnliches Ungeziefer in Massen auftreten und räumt unter den Unholden auf. Man könne also die Gartenkröte als einen unserer besten Helfer, ebenso wie den Maulwurf!

Der Blaukäfer verwüstet die Gärten.

4 Millionen Kohlpflanzen vernichtet.

Im Odraer Gemüsebau wüthet seit drei Jahren der Blaukäfer (phaedon cochlearia). Er besäht alle Kohlfurten und auch Brunen und frisst in die zarten Blätter der jungen Pflanzen Löcher. An die Unterseite klebt das Weibchen etwa 20 bis 40 kleine, gelbe Eier. Schon nach einigen warmen Tagen schlüpfen die Larven aus und leben im Verein mit den Käfern in großer Gefährlichkeit das Vernichtungswort fort. Die Pflanzen bleiben in der Entwicklung stehen, verküppeln und gehen zugrunde. Das Ungeziefer nimmt eine neue Pflanze vor. Allein in diesem Jahre sind in Odra-Niederfeld wieder 4 bis 5 Millionen Kohlpflanzen aller Sorten vernichtet.

Das massenhafte Auftreten dieser Käfer ist etwas ganz neues und bläher im Gartenbau noch nicht beobachtet. Man kannte wohl den Käfer; man hat aber noch nirgends bemerkt, daß derselbe sich auf Kohlpflanzen umachtet hat.

In ihrem eigenen Interesse haben die Gemüsebauer

alle nur irgendwie wirksamen Gegenmaßnahmen versucht, um der Plage Herr zu werden; bisher ohne Erfolg. Dabei kann in jedem Jahre eine weitere Ausbreitung des Kohlschädling festgestellt werden.

Eine durchgreifende, radikale Vernichtung kann wahrscheinlich nur durch gleichzeitiges Ausstreuen von Chemikalien auf allen Grundstücken erreicht werden. Gestalt es nicht, noch in diesem Jahre solch ein Mittel ausfindig zu machen, welches die Käfer und ihre Brut vernichtet, die Pflanzen nicht anreißt und das in seiner Anwendung nicht zu teuer ist, so besteht die dringende Gefahr, daß in zehn Jahren im Freistaat der Kohlanbau unmöglich sein wird.

Jeder Landwirt, Gartenbesitzer und Landeskonsist sollte darum sorgfältig auf kleine, 4 Millimeter lange, blane Käfer, in Gestalt ähnlich den Herrgottspferchen oder Marienkäfern, in seinem Kohl und sammt diesen sorgfältig ab. Wer ein geeignetes Mittel weiß, wird um Zuschrift gebeten an Paul G. H. C., Odra-Niederfeld 79.

Gartenpraxis im Juli.

as. Im allgemeinen bringt der Monat Juli keine dringende Gartenarbeit, und der Gartenfreund kann hin und wieder seinen Pflanzlingen ein beschaunliches Ständchen widmen und sich nach ihren besonderen Wünschen erkundigen. Außer dem notwendigen Baden und Weiden, dem Nachpflanzen von Gemüse, Auspflanzen von Wintergemüse und Säubern der Erdbeerbeete, liegt nicht viel Wichtiges vor, doch ganz mühsam kann man niemals im Garten bleiben.

Der Gartenfreund wird gut tun, auf seinen Beschäftigungsgängen immer reichlich Mist bei sich zu führen, denn hier wünscht eine Pflanze einen kleinen Stab als Stütze, dort hat sich ein Spalierbaum ein Ast losgerissen oder der Formastleittrieb wächst statt formgerecht nach der Seite, ganz munter und unbekümmert plötzlich senkrecht in die Höhe. Die Rosen- und Beerenobststämme sitzen auch nicht immer fest, auch die Dahlie wünscht einen Pfahl, damit sie vom Gewittersturm nicht zerhaut wird. Im Tomatenbeet und am Weinstock gibt es auch immer, die schnellwachsenden Triebe zu befestigen und überflüssige ganz zu entfernen. Kurzum, das Anstehen ist eine der wichtigsten und wenig beschwerlichen Arbeiten.

Gut tut man auch, sich immer einige Notizen über etwa fehlende Bäume und Sträucher zu machen oder die auf Ausstellungen gesehenen Neuheiten zur Anschaffung vorzumerken. Auch Beobachtungen über Ernteergebnisse sollte man sich anmerken und Vergleiche mit anderen Jahrgängen ziehen.

Der Kampf gegen die Gartenschädlinge endet niemals, und die Baumpricke oder der Vertikauer kann immer in Bewegung bleiben. Nachdrücklich bekämpfe man auch die Kohlwesflinge, indem man die Eierkolonien, die sich meist auf der Unterseite der Kohlblätter befinden, rechtzeitig vernichtet. Auch achte man besonders auf die Schädlinge, welche sich im Boden verkriechen, wie Wühlmäuse, Schnecken, Drahtwürmer usw. Hat man überall seine Pflicht getan, so darf man sich auch in einer beschaulichen Feierabendstunde an dem Werden und Gedeihen seiner Hände Werk erfreuen und die Ruhe und den Frieden eines Sommerabends in seinem Gartenheim genießen.

Dahlien, die man erwartet.

Noch fehlen Kornblumenblau. — Wann kommt die duftende Dahlie?

Das Heimatland der Dahlie ist Mexiko. Sie blüht da in Höhen von 2000 bis 4000 Meter. Die Blüten der Stammart sind klein. Die ersten Dahlien kamen im Jahre 1784 nach Europa. Zu Ehren des schwedischen Botanikers und Schillers Limes, Andreas Dahl, erhielt sie im Jahre 1791 den Namen Dahlie. Im Jahre 1803 wurde sie nochmals getauft. Sie erhielt den Namen Georgina, zu Ehren des St.-Petersburger Akademikers Georgi. Diese neuerliche Benennung verstößt gegen die anerkannten Gesetzmäßigkeiten bei Benennung von Pflanzenneuhheiten. Ihr rechtmäßiger, christlicher Name ist und bleibt daher: Dahlie. Alexander v. Humboldt hat im Jahre 1804 die ersten Samen der orangefarbenen und roten Spielarten nach Berlin für den Botanischen Garten mitgebracht. Die raschen Folgen der Farbenverschiedenheiten sind auch ihm zu verdanken. Die Dahlienkultur begann Christian Deegen in Köstritz mit zwanzig Spielarten. Anlässlich einer Ausstellung in Jena im Jahre 1836 hat diese Gärtnerei schon mehr als 200 Sorten ausgestellt. Zumeist eigene Züchtungen. Dann ging es im Sturmschritt vorwärts, der Triumphzug der schönen Mexikanerin hat begonnen.

Es gibt noch immer genügend neue Aufgaben für Dahlienzüchter. Trotz den Tausenden von Spielarten. Unter anderem wird auch die Erziehung frühblühender Sorten angestrebt. Obwohl man schon die verschiedensten Farben und Farbensinnungen hat, gibt es noch keine Kornblumenblau Dahlie. Auch gelang es noch keinem Gärtner, eine duftende Dahlie zu züchten. Unmöglich ist das nicht. Das weik man aus den züchterischen Erfolgen des berühmten Pflanzenzüchters von Kalifornien: Luther Burbank. Glücklich der Züchter, dem es einst auch gelingen wird, in der Farbe das Kornblumenblau und den Duft in die Blume zu bringen. Dann wäre der Triumphzug der schönen Mexikanerin vollendet.

Beobachte deine Pflanzen ständig! Pucke Abgeblühtes und Verwelktes aus. Vernichte Blattläuse durch Ueberbrühen mit entsprechenden Schutzmitteln. Lockere des Pflanzens mit einem Holzstäbchen die Erde auf.

Blumenliebhabern, die nicht nur Freude an der äußeren Schönheit der Pflanzen haben, sondern ihnen auch Sinn für innere Lebensvorgänge angeden ist, bietet das neue, bei Decker & Co., Berlin W 15, erschienene Buch von Theodor Pelling „Blumen“ eine Fülle von Anregungen, Erfahrungen und gleichzeitig eine unvergleichliche Einführung in die Naturwissenschaft. Das Blumenbuch gehört mit dem im vorigen Jahre erschienenen Tierbuch des gleichen Verfassers zu den bleibenden Werken, die man immer wieder gern zur Hand nimmt. Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volksstimme“.

Feuermohr.

Sein leuchtendes Rot prangt jetzt in den Gärten.

Wie merkwürdig sind die Gesellen mancher Stauden, ihre explosive Vegetationsenergie, ihr totenähnlicher Sommer schlaf, ihr Winterwerden im Herbst, die Winter- und Frühlingstrostkraft ihres grünen Lebens. Anfang September erwacht nach dem Sommerschlaf das neue Leben des orientalischen Mohrs. Die grünen Blattgehäule arbeiten durch den ganzen Herbst, Winter und Frühling, um dann Ende Mai die größten Blüten in unserer Gartenwelt zu entfalten. Nur gewisse Paeonien- und Dahlienarten sind in den großen Weltkämpfen eingetreten. Ende Juni vergilben die Stengel und verschwindet das Laub, und die Staudengärtnerinnen bekommen ihre altgewohnten Feuermohr-Reklamationen von den noch nicht erfahrenen Gartenfreunden. Diese Reklamationen, mit denen so sicher zu rechnen ist wie mit der Selbstmörderstatistik, könnte man schon mit kleinen Druckzetteln beantworten: Dein Feuermohr lebt und wird auferstehen!

Für die Zeiten der Sommerruhe, während welcher unliebame Vögel an jenen Plätzen entsetzen, muß mit andern Füllständen gearbeitet werden, die ihre Hauptentwicklung während der Moornruhe haben.

Der Feuermohr will sonnig und lichthalbtig stehen, verträgt viel Trockenheit, haßt Wurzelgärtel von Gehölzen und mag gern durch lange Reihen von Jahren ungestört am gleichen Plaz stehen.

Die Wurzeln gehen in wenigen Jahren bis einen Meter tief hinunter und sichern der Pflanze die nötige Wasserversorgung. In den ersten zwei Jahren nach der Pflanzung soll man mindestens im kalteren Deutschland den Feuermohr gegen Ausnahmefrost mit etwas Tannenreisig decken, auch leicht trockene Laubschüttung schadet ihm nichts. Er will dann aber nicht sehr gern, im März aufgedeckt, Tage lang morgens sechs Grad Kälte haben, wie sich das unser Klima manchmal leistet. Man lasse also in schweren Märzfröhen lüftiges Deckmaterial etwas länger auf dem Mohr liegen. Die schönsten und gesündesten Vorräte, die man im Winter ein wenig gedeckt hielt, können durch nichts leichter als durch solche Nachfröhe gekört werden. Es ist also auf alle Fälle gut, das Deckmaterial nicht gleich nach dem Abdecken ganz zu entfernen, sondern lieber der Sicherheit halber noch in Haufen liegen zu lassen. Aber, wie gesagt, bei der alleingewurzeltten Gartenpflanze ist keinerlei Mangelhaftigkeit mehr nötig. Wo einmal Mohr geblüht hat, treibt er aus großen Tiefen jahrelang immer wieder aus verblichenen Wurzelresten empor. Er braucht aber dann zwischen anderen Pflanzen nicht eigentlich lätzig zu wirken, sondern zeigt sich bei weiterer Bekämpfung schließlich autmittig und nachgiebig.

Schweres, starkes Rot kann ein Garten nie genug haben. Um die Feuermohrzeit gibt es wenig dieser Art. Wer die gewaltigen Feuermohrfarben recht lange in seinem Garten haben will, legt frühe Sorten an die sonnigsten Stellen und späte an die beschatteten.

Feuermohrsträuße aus den zehn wesentlich voneinander verschiedenen Sorten bieten einen erstaunlichen Anblick. Es wird aber noch lange dauern, ehe diese Schönheitsschätze in so viel Gärten ausgehört sein wird, wie dies der hohen Stellung dieser Stauden in der Rangordnung aller schönen Dinge entspricht.

Wussten Sie schon ... ?

... daß in der Provinz Sachsen in einem Jahre 30.000 Zentner Malke gesammelt und mit Kalk zusammen als Dünger verarbeitet wurden?

... daß auf den Versuchsfeldern des Schwedischen Gärtnerei-Instituts elektrische Kartoffeln zücht betrieben wird? Man wird also in Stockholm bereits in diesem Jahre die ersten elektrischen Kartoffeln essen.

... daß es bei der Ziegenzucht ein unverzeihlicher Fehler ist, die jungen Tiere, die im Frühjahr geboren sind, bereits im Herbst zur Zucht zu benutzen? In diesem Alter ist der Körper noch lange nicht voll entwickelt. Der Züchter wird an dem Nachwuchs keine Freude haben.

... daß das beste Abwehrmittel des Milchfiebers in der Vorbeuge besteht? Vor allem dürfen hochtragende Kühe nicht zu üppig mit Kraftfutter ernährt werden. Größte Vorsicht ist beim Kalben zu beobachten. Eine vorzeitige Geburtshilfe, zu rasches Entwickeln des Kalbes und sofortiges Ausmelken sind zu vermeiden, da sonst leicht Blutüberfüllung im Uter eintreten kann, was andererseits Milcheere im Gehirn zur Folge hat. Im äußersten Notfall kann dem Tiere Hilfe gebracht werden, wenn man Luft in das Uter einpumpt, die man durch vorzügliches Kneten gleichmäßig zertheilt.

... daß der beste Boden für Meerrettich ein durchlässiger, dabei doch frischer kalkhaltiger Leh- oder Mergelboden ist, dem es aber an Humus nicht fehlen darf?

Aus dem Osten.

Ein bestialischer Kindermord.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juni war das Dorf Mestky bei Pr. Stargard Schauplatz eines rohen Kindermordes. Eine gewisse H. Bles gebar ein uneheliches Kind. Um nun den Vorfall zu verbergen, wurde beschlossen, das Kind bestialisch zu töten. Die Mutter der Genannten brachte zu diesem Zweck das Kind in den Stall, wo sie es gegen die Mauer warf und die Leiche hierauf in einen Düngerhaufen vergrub. Nachbarn, die durch das Geschrei der gebärenden Mutter aufmerksam gemacht wurden, waren heimliche Zeugen dieses Verbrechens und erstatteten Anzeige bei der Polizei.

Tragischer Abschluß eines Schulausflugs.

Bei einem Ausflug der Gymnasialklassen aus Friedeberg (Neumark) schlug beim Abmarsch der Mits in eine Schülergruppe, ohne jedoch jemand zu verletzen. Als sich die Schüler dann in der Nähe von Kanitzal befanden, wurden sie von den Eltern des Unterprimarius Voh aus Friedeberg mit dem Motorrad begleitet. An einer Kurve stieß das Rad mit einem Lastauto so wuchtig zusammen, daß Rentier Voh und seine Frau herabgeschleudert wurden. Während der Mann mit geringfügigen Verletzungen davontam, erlitt seine Frau einen doppelten Schädelbruch und starb auf der Stelle.

Einbruch in ein Goldwarengeschäft.

In der Nacht zum 1. Juli drangen bisher nicht ermittelte Eindringlinge durch ein Kellerfenster in das Goldwarengeschäft von Jakobowitz in Beuthen ein. Die Diebe, die vorher vergeblich versucht hatten, das Gewölbe vom Keller aus zu durchstoßen, räumten, ohne gekört zu werden, beide Schaufenster und die Bestände des Ladens vollständig aus. Sie erbeuteten dabei Uhren, Ringe und sonstige Schmuckgegenstände im Gesamtwert von über 20 000 Mark.

Beim Spiel ertrunken.

Sonnabend stürzte beim Spielen am Wallgraben in Mühlberg die 5jährige Christel Heddig in das Wasser und versank. Größere Kinder schlugen sofort Alarm, so daß das Kind bald geborgen wurde. Wiederbelebungsversuche blieben trotz zweifelhafter Bemühungen ohne Erfolg; der Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Frei ist der Dursch ...

Ein weiblicher „Wanderbursche“ in Männerkleidern.

Im Dorfe Kalau im Kreise Meeritz wurden zwei wandernde Burschen von 18 bzw. 19 Jahren festgenommen. Bei der Untersuchung durch einen Landjägerbeamten wurde festgestellt, daß der eine der Wanderburschen ein weibliches Wesen ist. Da jeder der beiden zwei verschiedene Ausweise besaß, wurden sie ins Amtsgerichtsgefängnis Meeritz zur Feststellung ihrer Personalien eingeliefert.

Altenstein. Was kommt dort von der Süß ... In der Magisterstraße erhielt eine an einem Hause vorübergehende Dame plötzlich von oben her einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß sie bewußtlos in einen Hausflur gebracht werden mußte. Es stellte sich heraus, daß ein mittelgroßer Hund von einem Balkon herab eine unfeindliche Luftstöße gemacht und auf den Kopf der Dame gelaundet war. Der Hund erholte sich nach kurzer Zeit von seinem Schreck und lief laut bellend davon. Glücklicherweise erwies sich, daß auch die so unerwartet knofout geschlagene Dame keinerlei Verletzungen erlitten hatte.

Marienwerder. In der Weichsel ertrunken. Beim Baden in der Weichsel ist der 17 Jahre alte Schmiedelehrling Heinrich Mau aus M. Nebrun ertrunken.

Die Heerschanze der Volksbühne.

Womit sich der deutsche Volksbühnentag in Mainz beschäftigte. Der neunte deutsche Volksbühnentag fand, wie bereits kurz gemeldet, vom 28. Juni bis zum 1. Juli in Mainz unter Teilnahme von etwa 400 Vertretern örtlicher Volksbühnenvereine statt. Der Vorsitzende des Volksbühnenverbandes, Unterstaatssekretär a. D. Kurt Baake begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die Einberufung des Volksbühnentages nach Mainz als ein Zeugnis für die nie gestörte innere Verbundenheit zwischen dem besetzten und dem unbefestigten Gebiete Deutschlands und als Ausdruck des Wunsches nach reiflicher Ausöhnung zwischen Frankreich und Deutschland.

Der Mainzer Oberbürgermeister Dr. K. L. B., der zugleich für den Deutschen Städtebund und den Verband der Gemeinnützigen Theater sprach, bezeichnete die Volksbühnenbewegung als notwendiges Hilfsmittel zur Bewältigung der schwierigen Situation des heutigen Theaters und als einzige Rechtfertigung der städtischen Theaterzuschüsse. An diese Begrüßungsansprache schlossen sich weitere Reden des heftigen Staatspräsidenten Adeling und von Vertretern des preussischen Innenministeriums, des Senats der Stadt Danzig, der Gewerkschaften usw., in denen gleichfalls die hohe und umfassende Kulturmission der Volksbühne anerkannt wurde.

Die sachlichen Beratungen wurden durch den Jahresbericht des Geschäftsführers des Volksbühnenverbandes, Dr. K. K. K., eingeleitet. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß die Volksbühnenbewegung heute über eine Gesamtzahl von 200 örtlichen Volksbühnenvereinen verfügt, in der rund 540 000 Mitglieder vereinigt sind. In der Diskussion konnte der Theaterreferent des preussischen Kultusministeriums, Dr. Seelig, darauf hinweisen, daß die erfolgreiche Mitarbeit der Volksbühnen und der die Besucherorganisationen mit der Staatsverwaltung verbindenden preussischen Landesbühne als notwendig auch das preussische Finanzministerium weit stärker als früher zur Unterstützung der Arbeiterbewegung geneigt gemacht hätten. Auch eine Umfrage des Bühnenverbandes habe fast ausschließlich Antworten ergeben, in denen die Volksbühnen als wichtige Stützen des Theaters bezeichnet würden. Seelig rechtfertigte das Verlangen der Volksbühnen nach einer Einflugsnahme auf den Spielplan und auf die Wahl der Bühnenleiter.

In einem anschließenden Referat sprach Wolfgang Schumann (Dresden) über die Voraussetzungen und das Wesen von Volksbühnenorganisationen. Schumann verlangte, daß die Arbeit der Volksbühnen mehr „Kunstbühne“ als „Kampfbühne“ würde. Er bezweifelte die in den programmatischen Erklärungen des Verbandes betonte „Souveränität der Kampfbühne“ und die Möglichkeit der Volksbühnen, gemeinschaftlich zu wirken. In den weiteren Ausführungen Schumanns trat ein merklicher Gegensatz gegenüber der künstlerischen und kulturellen Bedeutung des Theaters auf, dem gegenüber Schumann Film und Kino viel höher einschätzte. Die Diskussion über diesen Vortrag zeigte fast auf der ganzen Linie

Das Glück im Winkel.

Gott Amor wandelt mitunter Pfade, auf denen man den losen Schelm gewöhnlich nicht anzutreffen pflegt. Kommt da eines Tages auf lebhafter Straße ein furchtloses Fuhrwerk daher. Vor einem großen Kastenwagen trotten gemächlich zwei Mäule, die Führerleine hängt schlaff vom Wagen herunter. Großes Erstaunen bei den Entgegenkommenden. Natürlich wieder ein Unglück: Zusammenstoß mit einem Auto, durchgehende Wunde oder so etwas; der Führer stürzte vom Wagen und liegt nun wohl weit hinten mit gebrochenen Gliedern auf der Straße. Man hält die Pferde an und will sich dann auf die Suche nach dem Führer machen. Das erübrigte sich jedoch. Kaum, daß der Wagen hält, schält sich aus der Tiefe des Kastens ein noch recht jugendliches Liebespärchen heraus und lugt etwas bestommen über den Vorrand. Unter allgemeinem Bravo-rufen ergriß der Kavalier die Mäule, und in schlankem Trab setzte das Fuhrwerk seinen Weg fort. Mit einem Unfall war es nicht, denn wo Amor die Hand im Spiel hat, kann nur Glück geschehen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Eine soziale Brücke nach Polen.

Sozialversicherungsgebiet vom Rhein bis zur Sowjetgrenze. Während die Handelsvertragverhandlungen zwischen Polen und Deutschland noch immer zu keinem endgültigen Ergebnis geführt haben und zur Zeit sogar leider ein vollkommener Stillstand in diesen Verhandlungen zu vermerken ist, haben erfreulicherweise Verhandlungen auf anderen Gebieten bereits den Abschluß einer ganzen Reihe von polnisch-deutschen Staatsverträgen ermöglicht. In den letzten Tagen ist in Berlin ein für die Arbeiter und Angestellten, insbesondere auch Handelsangestellten beider Staaten überaus wichtiger Vertrag zustande gekommen, der nicht nur sozial von besonderer Bedeutung ist, sondern auch politisch eine weitere Etappe auf dem Wege der Normalisierung der polnisch-deutschen Beziehungen bildet.

Der Vertrag regelt die Sozialversicherung für sämtliche Arbeiter und Angestellten des einen Staatsgebietes, die nach dem anderen Staatsgebiet übersiedeln und über die dortige Versicherung zu zahlen sind. Er bezieht sich auf folgende Zweige der Sozialversicherung: Die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Invalidenversicherung und Hinterbliebenenversicherung, die Angestelltenversicherung und die besondere Versicherung der Bergleute. Auf allen diesen Gebieten der Sozialversicherung gilt im Verhältnis zwischen Polen und Deutschland nunmehr der Grundsatz, daß die Angehörigen des einen Staates und die Angehörigen des anderen Staates gleiche Rechte und die Angehörigen des anderen Staates

(Arbeitern Angestellten) von einem Staatsgebiet nach dem anderen zu erhalten sind. Diese vertragliche Neuregelung bringt weiten Kreisen der polnischen und deutschen erwerbstätigen Bevölkerung wesentliche Vorteile. Der bisherige vertraglose Zustand brachte es nämlich mit sich, daß ein polnischer Arbeiter, der während seiner Beschäftigung in Deutschland Beiträge zur deutschen Versicherung geleistet hatte, keine Renten erhielt, wenn er in seinen Heimatstaat zurückkehrte. Auch der deutsche Arbeiter, der während seiner Beschäftigung in Deutschland Beiträge zur deutschen Versicherung geleistet hatte, keine Renten erhielt, wenn er in seinen Heimatstaat zurückkehrte. Auch der deutsche Arbeiter, der während seiner Beschäftigung in Polen seine Beiträge zur polnischen Sozialversicherung leistete, ging der hierdurch erworbenen Rechte verlustig, wenn er nach Deutschland zur Arbeit zurückkehrte. Der Vertrag beseitigt die hierdurch erwachsenden Härten für den Arbeiter dadurch, daß er die Rechte des Arbeiters folgen läßt, ohne Rücksicht darauf, wo er sich aufhält.

Darüber hinaus erhält der Vertrag eine Regelung der Fälle, in denen der Bezug von Renten noch nicht eingetreten ist. Es ist vorgezogen, daß dem Arbeiter

eine Ablehnung der von Schumann vertretenen Auffassungen. Brodbeck (Stuttgart) erklärte Schumanns Rede als irritierend und bedauernd und meinte, die Ausführungen hätten atemberaubende Spielereien gebracht, aber keine praktischen Fingerzeige. Julius Bob wandte sich besonders gegen die Ausführungen Schumanns, aus denen eine starke Geringschätzung des Theaters gesprochen habe. Die Volksbühne müsse durchaus das Theater im Mittelpunkt ihrer Bestrebungen lassen. Schumann habe völlig verkannt, daß das Theater nicht nur das Erlebnis literarischer Werke, sondern auch das der Schauspielkunst bringe, und hier sei das Theater heute so lebendig und stark wie nur je. Die Ausführungen der weiteren Diskussionsredner unterstützten im wesentlichen diese Auffassung.

Ein weiteres Referat hielt Friedel (Chemnitz) über das Thema „Organisatorische Kleinarbeit“. Friedel machte ausführliche und feilschende Ausführungen über die Notwendigkeiten einer starken Autonomie der lokalen Organisationen innerhalb einer Kulturbewegung, aber auch über die Tendenzen, die auf eine gewisse Zentralisierung hindeuteten. Ausführlich ging er ferner auf die Möglichkeiten ein, die der Werberarbeit gegeben wären, und besonders auf die Möglichkeiten einer Gewinnung der Arbeitermassen. Die Ausführungen fanden lebhaften Zuspruch. Die anschließende Diskussion war nur kurz. Hervorzuheben ist, daß ein Vertreter aus dem heute dänischen Gebiet Nord-Schleswigs von der Gründung einer Volksbühnenorganisation in Sonderburg berichtete, die auf breiter Grundlage aufgebaut ist.

Ein positivisches Ubootsrama. Der Untergang des amerikanischen Uboots „S. 4“ vor der Mole von Princeton im letzten Winter ist vom jungen rheinländischen Schriftsteller Günther Weisenborn in einem Drama gehalten worden. In seiner Epoche der Ohnmacht jeder militärischen Abstraktion ist dieses Werk ein Alarmruf für den aufstrebenden Faschismus und energiegelassen Anti-Militarismus. Das Drama ist ganz auf die moderne Inszenierungskunst Piscators zugeschnitten, jedoch keineswegs einseitig tendenziös gehalten. Der einheitliche dichterische Guß und die realistische Bühnenpraxis geben dem Werke die innere Eindringkraft. Film und Radio sind organisch in das Werk einbezogen. Das Werk beginnt mit einer Schilderung der Matrosen kurz vor der verhängnisvollen Ausfahrt im Dezember 1927 und mit der vergeblichen Aufforderung an die Matrosen zur Dienstverweigerung. Denn jeder, der mitmacht, macht sich schuldig am Krieg, auch im Frieden.“ Vor den Augen des Publikums wird das Uboot gerammt. Die Rettungsarbeiten sind erfolglos. Reporter rufen die Unglücksnachricht von allen Rängen des Theaters in die Welt, und während das Leben gemohnheitsmäßig weiterläuft, vollzieht sich das erschütternde Geschehen der Matrosen im Ubootsrama, vom Dichter visionär vorausgeahnt, wie es später die vor-

die gesamte Arbeitszeit für seine Rentenberechtigung auf gebracht

wird, ohne Rücksicht darauf, auf welchem Staatsgebiet der Arbeiter beschäftigt war und seine Versicherungsbeiträge gezahlt hat. Ein Arbeiter also, der, wie es bei dem neuen Arbeitswechsel zwischen Deutschland und Polen häufig vorkommt, einige Jahre in Deutschland, alsdann einige Jahre in Polen und zum Schluß wieder einige Jahre in Deutschland gearbeitet hat, bekommt die gesamte Summe seiner Arbeitszeit angerechnet.

Es ist damit ein vollkommen neuer Typus der Wanderversicherung geschaffen, bei dem die

Staatsgrenze verschwindet

und ein soziales Gesamtgebiet der Versicherung entsteht, das die beiden Staaten umfaßt. Zum ersten Male ist damit ein internationaler Staatsvertrag zustande gekommen, der die nach dieser Richtung gehenden Empfehlungen des Völkerbundes verwirklicht. Der Vertrag geht jedoch über diese Empfehlungen hinaus, indem er nicht nur die zukünftig eintretenden Fälle, sondern auch die in der Vergangenheit erworbenen Renten regelt. Um die praktische Durchführung des Vertrages nach Möglichkeit zu vereinfachen, ist die Bestimmung getroffen, daß die Träger, Behörden und Gerichte der Sozialversicherung beider Staaten nicht auf dem Umweg der diplomatischen Vertretung, sondern

unmittelbar miteinander verkehren.

Aus dem Bestreben heraus, etwaige Meinungsverschiedenheiten und Konflikte möglichst auf gutlichem Wege zu beseitigen, ist vereinbart worden, daß alle Streitigkeiten, die sich bei der Auslegung und Anwendung des Vertrages ergeben, von den obersten Verwaltungsbehörden beider Staaten in beiderseitigem Einvernehmen entschieden werden, und daß bei Unmöglichkeit einer gütlichen Regelung auf diesem Wege die Streitigkeiten auf Verlangen auch nur eines der beiden Staaten einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Ein Abkommen von dieser Tragweite ist bis dahin auf sozialem Gebiet zwischen zwei Staaten noch nicht abgeschlossen worden. Die soziale Idee, von der sich beide Staaten haben leiten lassen, hat eine Brücke über die Grenzen geschlagen.

Kommunistische Niederlage. Bei der am Sonntag im Deutschen Metallarbeiterverband stattgefundenen Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Karlsruhe erlitten die Kommunisten trotz außerordentlich starken und mit den bei ihnen üblichen Mitteln geführten Agitation eine starke Niederlage. Die Liste der gewerkschaftlichen Seite stehenden Kandidaten erhielt 658 Stimmen, während die Kommunisten nur 438 Stimmen verbuchen konnten. Noch stärker war ihre Niederlage in Gelsenkirchen. Hier erhielten sie 272 Stimmen, während die gewerkschaftliche Richtung 601 Stimmen erhielt.

Die im Ortsverein Stettin vorgenommene Delegiertenwahl für den am 8. August in Karlsruhe beginnenden Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes hatten folgendes Ergebnis: Liste A (Quandt) 937 Stimmen, Liste B (Mengel) 456 Stimmen, unglücklich 30 Stimmen.

Nach dem vorliegenden Wahlergebnis wurden also mit großer Mehrheit die Delegierten der Amsterdamer Richtung gewählt. Wenn man bedenkt, daß die Kommunisten auch ihren letzten Mann an die Wahlurne brachten, so ist damit der Beweis erbracht, daß die Stettiner Metallarbeiterschaft trotz aller Anstrengungen der Moskauer für deren Weltanschauungstheorien nicht zu haben sind.

Leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter für die Woche vom 18. bis zum 23. Juni ergibt sich für den Durchschnitt des Arbeitsmarktes im ganzen Reich noch immer ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit. In Brandenburg, Westfalen und im Rheinland ist die Lage allerdings ungünstig geblieben. In der Nordmark und in Südwestdeutschland dagegen ist sie besser geworden. Der Arbeitsmarkt steht gegenwärtig unter dem Zeichen der Uneinheitlichkeit und mangelnden Stetigkeit. Die Unsicherheit wird durch eine teilweise Steigerung der Kurzarbeit verstärkt.

Wenn Sie nicht glauben, dann überzeugen Sie sich selbst, daß „Engel“ „Bader“ „Seife“ und „Bade“ die besten Mittel zur Hautpflege der Kinder sind. Schon nach zweimaligem Gebrauch verschwinden Rötungen und Ausschläge der Haut. Preisbottle à 100 Gramm nur 0,90.

genommenen Hebungsarbeiten selbstam beständig haben. Das Drama ist so wenig leere Literatur wie Gering's „Schlachter“ oder Raynal's „Ordnung des unbekanntes Soldaten“. Es stellt vielmehr einen wertvollen Versuch einer literarischen Reportage dar, die aktuelle Tagesprobleme in künstlerischer Form gestaltet.

Uaufführung.

August Stramm: „Das Opfer“. Uraufführung in Gotha. Im Nachlaß des im Kriege als Hauptmann gefallenen Dichters August Stramm wurde ein Schauspiel in drei Akten „Das Opfer“, gefunden und erst jetzt im Landestheater in Gotha uraufgeführt. Die stille Dichtung, mehr Fiebern einsamer Seelen als wirkungsvollere Handlung, erlangte sich den Achtungserfolg einer ergriffenen Publikums. Das Werk ist ein früher Versuch des Dramatikers der „Sturm“-Gruppe und zeichnet — mit fast historischer Treue noch — das Gesicht der Charlotte Stieglitz nach, die durch ihren Freitod den in Leben und Schaffen blutigeren Gatten in die Schaner des wahrhaft schöpferischen reihen wollte. Es rührt wirklich an Urängste. Abgesehen von der entwicklungsgeschichtlichen und biographischen Bedeutung, ist „Das Opfer“ Stramm's dichterisch ausgeglichene Schöpfung, weil in zartling lyrischer Charakterisierung und Dialogführung sich hier Stoff, Mittel der Bewältigung und Weltanschauung noch am meisten angleichen. Die Aufführung unter der Regie G. R. Sellners betonte einfühlsam die lyrischen Vibrationen der Gestalten, fiel aber nie ins Melodramatische. Im Ensemble fiel wieder als starke Begabung Käthe Wolf als Charlotte auf, die nur noch entschiedener in das feillich Differenziertere geführt werden muß. Als Stieglitz und Mundt boten Heinz Bernhardt und Hans Döbbelin Lichtbares. Sprache.

Die große Puschkin-Ausgabe des Moskauer Staatsverlages. Angesichts der Tatsache, daß die Puschkin-Gesamtausgaben auf dem russischen Büchermarkt seit längerer Zeit so gut wie vergriffen sind und fast wie bibliophile Seltenheiten bezahlt werden müssen, bereitet der Moskauer Staatsverlag eine neue vollständige Ausgabe des großen Dichters vor. Diese sorgfältig revidierte und kommentierte Gesamtausgabe, die auf 15 Bände angelegt ist, bringt zunächst die vollständigen Texte aller Brouillons, Entwürfe und Skizzen Puschkins. Kürzlich tagte in Moskau, unter Vorsitz Prof. Satulins, eine Konferenz des Redaktionskollegiums, dem die hervorragendsten Puschkinforscher Rußlands angehören.

Danziger Nachrichten

Aus Danzigs Sagen der Junft.

540 Jahre Maurergesellengewerk.

Das Gewerk der Maurergesellenbrüderschaft zu Danzig beging am 30. Juni 1928 sein 540jähriges Stiftungsfest in der Maurerherberge Schlüsselbamm 28.

Aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts liegen Berichte vor, daß die Maurer-, Steinmeh-, Stein- und Bildhauermeister und Gesellen sich zu einem Gewerk (Organisation) zusammengeschlossen hatten mit dem Sitz auf der Reichstadt.

Wiederholt ist zu jener Zeit von dem Gewerk der Antrag an den damaligen hohen Rat gestellt worden, dem Gewerk die Korporationsrechte (das Privilegium), wie es schon einigen anderen Gewerken gegeben war, zu verleihen, jedoch vergeblich. Erst im Jahre 1388, nachdem das Gewerk schon 78 Jahre bestand, gelang es demselben, vom hohen Rat unter der Oberhoheit des Hochmeisters Heinrich von Plauen, und zwar datiert vom 23. Mai 1388 das Privilegium zu erlangen.

Eine Blütezeit

War dem Gewerk der Maurer, Steinmeh-, Stein- und Bildhauer in diesen Jahrzehnten beschieden, wovon noch heute die zu jener Zeit erbauten Kirchen, Rathhäuser, Patrizierhäuser usw. wie von keinem anderen Handwerk bereichertes Zeugnis ablegen.

Ueber 400 Jahre waren die vier Handwerkszweige in einem Gewerk vereinigt, bis sich Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die Bildhauermeister und Gesellen vom Gewerk loszogen, unter Verzicht jedes Anteils an dem Eigentum des Gewerks. Das Grundstück Schlüsselbamm 28 ist im Jahre 1734 von obigem Gewerk von den Schimmelpfennigischen Eheleuten für 4500 Danziger Gulden käuflich erworben worden. Es wurde alsdann zum Gebrauch zu Herbergs- und Versammlungszwecken umgebaut und im Jahre 1735 vom Gewerk bezogen. In der Zeit der

Belagerung Danzigs

durch die Franzosen von 1806 bis 1813 gaben die Maurer-, Steinmeh- und Steinhauermeister, sowie die Steinmeh- und Steinhauergesellen eine schriftliche Erklärung dem damaligen Vorstand der Maurergesellenbrüderschaft ab, daß sie sich vom Gewerk loszogen unter Verzicht ihres Anteils am Eigentum des Grundstücks. Jedoch behielten sie sich das Recht vor, die vier Quartale (vier Versammlungen) im Jahr in der Herberge zum Ein- und Ausschreiben ihrer Lehrlinge usw. in den von ihnen bis dahin benutzten Räumlichkeiten auch weiterhin unentgeltlich zu benutzen. Diefem Antrage wurde vom Vorstand stattgegeben. Es mußte unumwunden die Maurergesellenbrüderschaft sämtliche auf dem Grundstück lastenden Abgaben allein tragen. Sineu kamen noch nach Beendigung der Belagerung die jedem

Grundstück zubillierten Militärbesatzungskosten der Franzosen, die letzte Rate dieser Kosten ist im Jahre 1845 an die Räumerei-Kasse gezahlt worden.

Der Kampf um die Maurerherberge.

Erobbten das Grundstück nach vorhin Gesagtem Miteigentum der Maurergesellenbrüderschaft geworden war, verfiel es die Bau-Zinnung zu Danzig, das Grundstück auf den Namen der Bau-Zinnung im Grundbuchamt umschreiben zu lassen, indem der damalige Vorstand der Bau-Zinnung vorgab, die Bau-Zinnungsmittglieder seien die Rechtsnachfolger der früheren Maurer-, Steinmeh-, Stein- und Bildhauermeister. Die Umänderung gelang denselben auch im Jahre 1900.

Nummehr strengte der Vorstand des Gewerks der Maurergesellenbrüderschaft die Gegenklage an auf Löschung der Eigentumsbezeichnung. Der Prozeß hat sechs Jahre gedauert und ist im Jahre 1906 vom höchsten deutschen Gericht, nachdem der Prozeß sämtliche Instanzen durchlaufen hatte, folgendes Urteil gefällt worden:

„Die Bau-Zinnung zu Danzig wird mit ihrem Eigentumsanspruch des Grundstücks Danzig, Schlüsselbamm 28 (die Maurerherberge), kostenpflichtig abgewiesen. Die Umschreibung des Grundstücks auf die Bau-Zinnung zu Danzig ist zu löschen, und die frühere Eigentumsbezeichnung wieder herzustellen.“

Unmittelbar darauf, nachdem dieses geschehen war, verkaufte die Maurergesellenbrüderschaft das Grundstück an eines ihrer Mitglieder, den Herrn Fritz Weuster, welcher noch heute Eigentümer des Grundstücks ist.

Die Maurerherberge dient auch heute noch den Zusammenkünften der Arbeiter, die inzwischen zeitgemähere Formen der Organisation gefunden haben. Partei und Gewerkschaften fanden hier eine Stätte, als sie noch erbarmungslos von der Behörde verfolgt wurden. In der Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung wird auch die Maurerherberge eine ehrenvolle Stelle einnehmen.

Erweiterungsbau des Landratsamtes Liegenhof.

Das Landratsamt in Liegenhof ist bekanntlich in dem durch Verkauf vom Kreise Weuder erworbenen früheren Deutschen Haus eingekauft worden. Im Laufe der Zeit machte sich ein immer stärker werdender Mangel an Büroräumen bemerkbar. Um hierauf Abhilfe zu schaffen, hat der Kreisarchitekt in seiner letzten Sitzung beschloffen, die Summe von 30.000 Gulden für einen Erweiterungsbau auszumerkeln. Die Arbeiten, die in dieser Woche in Angriff genommen werden, sehen eine Umnutzung der Fassade, der Innenräume, sowie einen Erweiterungsbau voraus. Der durch Dipl.-Ing. Seiler ausgearbeitete Bauplan läßt zunächst die alte Holzveranda fortfallen und an Stelle dieser zwecks Vergrößerung des Dienstzimmers des Landrats und der Kreisparlaments eine Mauer durchziehen.

Die bisherige Freitreppe, die namentlich im Winter eine Gefahr bedeutete, wird ins Innere verlegt. Durch eine Pendeltür wird das Treppenhause von dem Fluß abgetrennt, so daß ein Wintersturm für den Kreisrat und das Bürgerparlament entfällt. Die Kreisparlamentalkasse wird durch Ausbruch der alten Backsteinwand auf

das doppelte vergrößert. Die Treppe zur Zuschauertribüne fällt fort, da letztere auch zu Büros umgebaut wird, so daß der Zugang zum Sitzungssaal vom Treppenhause aus in gerader Richtung durchgeführt wird. Der alte Zugang von der Hofgartenstraße her wird nach dem Bühnenhaus verlegt, das jetzt Zuschauertribüne wird.

Post nach Nordamerika. Postabgang von Danzig nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika am 5., 9., 10., 12., 16., 17., 19., 23., 26., 30. Juli und am 2. und 6. August. Die Briefposten werden, je nach dem Abgangshafen des Schiffes, über Southampton oder Cherbourg geleitet. Die Schlußzeit für die Auslieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Abgangstagen um 9.45 vormittags beim Postamt 1 (Königsasse) und um 10.10 beim Postamt 5 (Bahnhof) ein.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Anstalt der Viehhandlung vom 3. Juli 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	40-51
2. ältere	38-43
Kontinua vollfleischige: 1. jüngere	40-43
2. ältere	38-43
Stellische: geringe genährte	38-42
geringe genährte	38-42
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	43-48
kontinua vollfleischige oder ausgemästete	38-42
stellische	32-35
gering genährte	32-35
Rinder: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	42-44
kontinua vollfleischige oder ausgemästete	31-34
stellische	22-26
gering genährte	11-18
Ferkeln (Kaltblut): Vollfleischige, ausgemästete	51-51
höchsten Schlachtwertes	41-45
vollfleischige	33-36
stellische	27-33
Ferkeln: Mäßig genährte Jungvögel	40-40
Kälber: Doppeltender, besserer Malt	60-65
bester Malt- und Saugkälber	50-55
mittlere Malt- und Saugkälber	33-40
geringe Kälber	33-40
Schafe: Wollkammer und längere Wollkammer	43-45
1. Weidemalt, 2. Stallmalt	32-37
mittlere Wollkammer, ältere Wollkammer und aufgenährte Schafe	20-24
stellische Schafvögel	20-24
gering genährte Schafvögel	20-24
Schweine: Fleischschweine über 800 Pfund Lebendgewicht	67-68
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	65-68
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	63-65
vollfleischige Schweine von circa 150 bis 200 Pfund Lebendgewicht	61-63
stellische Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
stellische Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—

Auflage: Ochsen 32 Stück, Kühe 125 Stück, Rinder 102 Stück, zusammen Rinder 227 Stück, Kälber 181 Stück, Schafe 602 Stück, Schweine 1942 Stück.

Marktverlauf: Rinder schleppend, Ueberstand, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Ämtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung der Bau- und Entwurfsarbeiten für den Neubau des „Deutschen Museums“ in der Ausgabe des Staatsanzeigers vom 4. 7. 1928 wird hingewiesen.

Die Verpachtung der Fährgerechtsameit
a) der Pramm- und Bootfähre am Sandkrug.
b) der neu einzurichtenden Bootfähre am Siegesbrunn.
wird hiermit ausgeschrieben. Schriftliche Angebote sind bis zum Freitag, den 6. d. M., 12 Uhr mittags, bei der Generaldirektion des Verkehrsministeriums, Reichs-Post- und Fernverkehrsamt, Zimmer Nr. 30, einzureichen. Vorbehalten kann vorher nähere Auskunft über die Verpachtungsbedingungen eingeholt werden.
Der Senat.
Abt. O. - Verkehrswesen.

Elektrische Bahn.
Von Mittwoch, den 4. Juli, an wird die Drahtseilbahn in Betrieb genommen. Die Endhaltestelle als einzige in der Schiefe befindliche Haltestelle befindet sich von diesem Augenblick an am hohen Tor (auf der Seite der Bank von Danzig).
Die Direktion.

Achtung! Hausfrauen!

Fleisch- u. Wurstwaren
in nur bester Qualität zu bekannt billigen Preisen aus der

Exportschlachtereie
Verkauf findet jetzt am Mittwoch, Barbarnastraße 7b, statt.

Berichtungs-Anzeiger

Anzeigen für den Berichtungsanzeiger werden nur bis 8 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vergütung entgegengenommen. Seitenpreis 20 Gulden pro Seite.

EWV. Bürgerwahlen. Dienstag, den 3. Juli, abends 7 Uhr, im „Café Bürgerwahlen“, Mittalieberverammlung, Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1928. 2. Derzeitige Angelegenheiten.

EWV. Frauenvereinswahlen. Mittwoch, den 4. Juli, abends 7 Uhr, im „Café Bürgerwahlen“, Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1928. 2. Derzeitige Angelegenheiten.

EWV. Orts- und Landesvereinswahlen. Mittwoch, den 4. Juli, abends 7 Uhr, im „Café Bürgerwahlen“, Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1928. 2. Derzeitige Angelegenheiten.

EWV. Juppel. Donnerstag, den 5. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im „Café Bürgerwahlen“, Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 1. Quartal 1928. 2. Derzeitige Angelegenheiten.

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig
Cheberatungsstelle
Sprechstunden im Juli 1928: Mittwoch, den 4. und 18., 7-8 Uhr abends, Sandarube 41 a, 1. St. a, Zimmer 22.
Die Beratung erfolgt kostenlos.

Zwangswirtschaftsfreie Wohnung
2 Zimmer, Küche, im Stadtinnern, geucht. Angeb. unt. 63/8 an d. Exp. d. Volkst.

Möbel gegen bar und auf Abzahlung!

Jeame und fest Angestellte ohne Anzahlung. Moderne Schlaf-, Speisezimmer, Küchen, Kleiderabteile, Vertikals, Bettstellen, Lische, Stühle usw., Polstermöbel, eigener Anfertigung; Klubgarnituren, Sessel, Chaiselongues, Matratzen kaufen Sie am besten bei

Rudolf Werner
Paradiesgasse 19 II Tel. 26071

Gobellnhaus

Danzig, Altstädter Graben 102
Langfuhr, Hauptstr. 101 (neben der Post)
Billige Bezugsquelle
für Teppiche, Läuferstoffe, Diwan-, Tisch- und Stoppdecken
Ständiger Eingang von Neuheiten

Rohrstühle

werden billig und sauber eingelassen.
Pinter Adler's
Spendhaus 4, 2.

Wäsche

wird saub. gewaschen u. tadello. geplättet.
Werbetränke 11.

Feine Wäsche

wird saub. gewaschen u. geplättet.
Kammgarn 25. 1.

Fahrrad

Marie Wisa-Monopol, rote Beschläge, gelbe Felgen, Radnummer 225 999, in Bergstraße gekocht, Vorverkauf w. gewarnt.

Eröffnung: Dienstag, den 3. Juli

Schuhe, Lederwaren
Herrenartikel, Damenartikel
Nur volkstümliche Preise
Größte Auswahl
Beste Qualitäten

Meine Sommer-Spezialitäten:
Sandalen, Sandaletten
Strand-, Turn- und Sport-Schuhe
Reichhaltige Farben und Ausführungen.
Entzückende Neuheiten.

Der gute Arbeiterschuh
aus bestem Rohmaterial in verschiedenen Qualitäten.
Eigene Anfertigung von Arbeiterschuh aus garantiert deutschem Ober- u. Sohlenleder
Bitte beachten Sie meine Schaufenster!

Richard Borg
Zoppot
Seestraße 1 Ecke Pommersche Str.

Zu vermieten
Freundlich möbl. Vorderzimmer m. Küchenanteil, an kinderloses Ehepaar sofort zu vermieten. Silesische 2, 1 Zr.
Möbl. Kabinett
an jungen Mann zu vermieten. Pinter Adler's Spendhaus 4, 2.
Möbliertes Zimmer
an Herrn. Silesische 16.
Möbliertes Zimmer
an ein kinderlos. Ehepaar, von gleich zu vermieten. Ang. u. Nr. 6488 a. d. Exp.
Junges Mann findet gutes Kabinett
Spendhaus 4, 2.
Junge Leute finden Schlafstelle
Silesische 20, 2.
Zu mieten gesucht
Schlafstelle m. Gelegen. d. Motorrad einm. gef. Ang. m. Nr. u. Nr. 6488 a. d. Exp.
Platz
Zimmer mit separater Toilette. Silesische 16.

Anfertigung aller Drucksachen
für behördlichen und privaten Bedarf
Moderne Plakate
in kürzester Frist
Massen-Auflagen
in Rotationsdruck
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m.b.H.
Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 21551

Danziger Nachrichten

Geschicklichkeits- oder Glücksspiel.

Geschicklichkeits- oder Glücksspiel.

Die Frage, ob Carté mit Chouette als Glücksspiel im Sinne des Strafgesetzbuchs oder als Geschicklichkeitspiel anzusehen ist, beschäftigte gestern das erweiterte Schöffengericht von neuem. Unter der Beschuldigung des gewerblichen Glücksspiels hatte sich diesmal der Schriftsteller Kurt J. aus Joppat zu verantworten, welcher in einem Danziger Hotel eine sogenannte Geselligkeitsvereinigung unter dem Namen „Club international“ gegründet hatte, in der offizielle und allerlei barmhertige Kartenspiele ausgesetzt wurden. In der Hauptsache handelte es sich aber um Carté mit Chouette, sogenannter Beratung. Der Angeklagte war ebenso, wie die in einem früheren Prozeß Angeklagten der Ansicht, daß dieses Spiel lediglich auf der Geschicklichkeit der beiden Spieler begründet sei. Neben ihm waren noch drei Personen mitangeklagt, die bei der im August vorigen Jahres erfolgten

Aufhebung der beiden hier existierenden Privat-Spielclubs, über die wir eingehend berichteten, als Mitspieler festgestellt worden. Diese allerdings, als Angeklagte, nur insofern, als sie gegen die wegen Teilnahme an verbotenem Glücksspiel erhaltenen Strafwandale Widerspruch erhoben hatten.

Der früher schon verhandelte Fall gleicher Art, gab seit dem Gerichtshof Veranlassung zu eingehender Erörterung desselben, um dem Gerichtshof unter Vermeidung des früheren umständlichen Beweisapparates ein Bild von der Sache zu geben. In diesem Zweck wurde die Urteilsbegründung aus dem früheren Prozeß verlesen, nach welcher die beiden Angeklagten vom Schöffengericht zu je 500 Gulden Geldstrafe wegen gewerbmäßigen Glücksspiel verurteilt worden waren. Die Frage, ob Carté mit Beratung als Glücksspiel anzusehen ist, war bei Gründung der beiden Clubs noch unentschieden. Auf Grund späterer, höchster Gerichtsentscheidungen in Deutschland wurde dieses Spiel

als gewerbmäßiges Glücksspiel

im Sinne des Strafgesetzbuchs § 284 erkannt, das mit der Geschicklichkeit der Spieler nichts zu tun hatte. Dieses war auch den beiden Clubs mitgeteilt worden, die dann in einer Nacht kurz hintereinander ausgehoben wurden. In dem dem jetzigen vorangegangenen Prozeß hatten die beiden Verurteilten Berufung eingelegt und waren von der Strafammer zwar aus subjektiven Gründen freigesprochen worden.

Ausdrücklich wurde aber festgestellt, daß das Spiel auch in dieser Form als Glücksspiel anzusehen sei, das aus Geschicklichkeit der Spieler keinen Anspruch machen könne. — Der jetzt angeklagte J. schloß sich darauf, daß er in erster Linie bei der Polizei angefragt habe, ob es sich um ein verbotenenes Glücksspiel handele, und die Antwort erhielt, davon sei bisher nichts bekannt. Die Gerichte in Deutschland hatten dann später anders entschieden, worauf die Aufhebung der hiesigen beiden Clubs geschah und die Unternehmer in Anklagezustand verfaßt wurden. In jedem Fall blieben die Angeklagten dabei, daß es sich lediglich um ein Geschicklichkeitsspiel handele.

Auch jetzt gelangte der Gerichtshof zu der Überzeugung, daß es sich bei der angewandten Form des in Rede stehenden Kartenspiels um ein Glücksspiel im Sinne des Strafgesetzes handele. Dieses habe außer Spielern, und aus diesen Gruppen seien die dazu benutzten Karten und andere Dinge, sowie das bei der Aufhebung des Clubs vorgefundene Geld gerichtlich einzuziehen. Der Gerichtshof habe aber

aus subjektiven Gründen auf Freisprechung

des Angeklagten J. erkannt. Der Einwand, daß er sich in dem Glauben befunden habe, es handele sich lediglich um ein Geschicklichkeitsspiel, konnte dem Angeklagten nicht widerlegt werden, deshalb mußte Freisprechung erfolgen. Aus diesen Gründen konnten aber die anderen Angeklagten auch nicht bestraft und mußten freigesprochen werden.

Lohnerhöhung für Eisenbahner.

Am 30. Juni trat der Schlichtungsausschuß von der polnischen Staatsbahndirektion sowie der Ausschuß für die Hafen- und Wasserwege von Danzig zusammen. Es wurde gegen eine Stimme folgender Schiedspruch gefällt:

Mit dem 26. Juni d. J. tritt bei der Staatsbahndirektion eine Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde für alle Lohngruppen in Kraft. Die sozialen Zulagen erhöhen sich in der Familienstandsgruppe I um 1 Pf., in der Familienstandsgruppe II um 2 Pf. und in der Familienstandsgruppe III auch um 2 Pf. die Stunde.

Vorliegende Erhöhung bezüglich der Lohn- und sozialen Zulagen tritt beim Hafenausschuß ab 1. Juli 1928 in Kraft. Diese Regelung soll Geltung haben bis zum 30. Juni 1929. Die Parteien haben sich bis zum 6. Juli d. J. für Annahme oder Ablehnung zu erklären. Eine Erhöhung der Nachzulagen sowie des Beamtensatzes ist abgelehnt worden.

Belegung für Sportärzte.

Am Montagvormittag wurde im Städt. Krankenhaus ein sportärztlicher Lehrgang eröffnet, der in Danzig vom 2. bis 14. Juli stattfindet. Der Kursus wird vom Deutschen Verband zur Förderung der Beibehaltung in Verbindung mit dem Senat der Freien Stadt Danzig veranstaltet. Es haben sich 18 Ärzte aus Danzig, Königsberg und den benachbarten Städten gemeldet.

Herr Senator Dr. Wiercinski begrüßte die anwesenden Lehrer und Schüler. Er wünschte dem Kursus vollen Erfolg. Dr. Seeger (Königsberg) gab eine Uebersicht über die beabsichtigte Ausbildung. Während in den Vormittagsstunden hauptsächlich theoretische Vorträge stattfinden sollen, ist der Nachmittag der praktischen Ausbildung und den praktischen Übungen gewidmet.

Der mißachtete Kaffendientag.

Eine milde Strafe.

Der Speisewirt Weiß Kempner in Danzig gewährte seinem Personal nicht die vorgeschriebene Ruhezeit, hielt die achtstündige Arbeitszeit nicht inne und hatte nicht den vorgeschriebenen Ausbruch gemacht. Er wurde angezeigt und hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Gegen einen Strafbefehl über 150 Gulden hatte er Einspruch erhoben. Eine Reuigen bekundete, daß sie gar nicht gemerkt habe, daß ihr eine bestimmte Ruhezeit zustünde. Der Ausbruch wurde schließlich gemacht, aber nicht vorchriftsmäßig. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 50 Gulden Geldstrafe. Die Strafe wurde herabgesetzt, weil sich der Angeklagte in schlechter Vermögenslage befindet.

Auf dem Wege zur Reife. Vor einigen Tagen hielt der Verein der Maschine-Last-Schreiber in der Freien

Stadt Danzig sein erstes Vereins-Wettstreben ab, welches sehr erfolgreich verlief. Die beste Leistung erzielte Fräulein Silkenard Praendawulski (Danaufer) mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 52 Aufschlägen in der Sekunde. Berücksichtigt man, daß die Meisterkassenschreiberin von Deutschland bei dem letzten Wettstreben in Berlin eine Fertigkeit von 5,6 Aufschlägen in der Sekunde entwickelte, so kann man wohl die Leistungen von Fräulein Praendawulski als ganz besonders gut bewerten.

Am Abend im Mai.

Wenn sich Jugend amüßert.

Am Sonnabend, dem 19. Mai, wollten sich mehrere junge Leute in Ddra einen angenehmen Zeitvertreib bereiten. In diesem Zweck tranken sie zunächst in Lokalen mehrere Schnäpse und kauften sich dann eine Flasche Cognac und eine Flasche Nachandel. Nachdem diese geleert waren, verschaffte sich ihre Freude Lust im Gesange. Um auch andere Leute an diesem Genuß zu beteiligen, sangen sie auf der Straße. Ein Schupo aber verwechselte diesen Gesang mit Begrüßung und unterbrach das Gesangsconcert.

Mehr Verständnis glaubte man auf dem Schaubudenplatz zu finden und dorthin wurden nun die Schritte gelenkt. Der jugendliche S. hatte ein Messer mit feststehender Klinge geschenkt erhalten. Sein Freund L., besonders stark betrunken, fiel nun von dem Karussell hinunter. Er war nun der Meinung, daß ein anderer Freund daran Schuld sei und so entstand eine Meinungsverschiedenheit. Der jugendliche S. nahm das offene Messer und gab es dem L. mit der Aufforderung: Das läßt du dir gefallen? L. nahm das Messer und sah sich nun veranlaßt, sein Höchstes, seine Ehre zu retten, und das war nur durch Blut möglich. Kurz darauf sah die Messerklinge dem Freunde S. in der Gegend. Nach diesem Höhepunkt jugendlichen Vergnügens machte man Schluss und die Polizei trat in Tätigkeit.

Der jugendliche stand nun vor dem Jugendgericht und war wegen Beihilfe zur gefährlichen Körperverletzung angeklagt. In den Trinkfreuden hatte er sich noch am wenigsten beteiligt. Der Verletzte konnte als Zeuge nicht erscheinen, da er noch niederkniet. Er hat einen Augenschein erhalten, und wird wohl nicht mehr ganz gesund werden.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beihilfe zur gefährlichen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis. Ihm wurde aber eine Bewährungsfrist bewilligt. Wegen des Besitzes eines Messers mit feststehender Klinge erhielt er eine Geldstrafe von 21 Gulden. Außerdem wurde er unter Schußaufsicht genommen, die einem Gelehrer übertragen wurde. Wenn er hier Anlag zu Klagen gibt, kommt er in eine Fürsorgeanstalt. — Als er beim Abschied „Auf Wiedersehen“ sagte, meinte der Richter: Steher nicht auf Wiedersehen!

Der Himmelschreiber ist wieder da.

Gestern in den späten Nachmittagsstunden konnten die Passanten in Danzigs Straßen wieder das merkwürdige Schauspiel am Himmel beobachten, das der Himmelschreiber, der schon einmal bei Danzig war, ihnen bereicherte. In einer Höhe von mehreren tausend Metern erkund nacheinander Buchstabe für Buchstabe, in riesigen Lettern der Name des bekannten Waschmittels „Perfil“. Ein Flieger, dessen Maschine dicke weiße Rauchwolken herausschickte, zeichnete die Buchstaben aus Firmanent. Er schrieb „Perfil“, „Ala“ und „Gento“.



Der zur Vorführung benötigte Rauch wird durch Chemikalien erzeugt, die der Apparat mit sich führt. In einer Sekunde werden etwa 8000 Kubikmeter Rauch entwickelt, eine für normale Begriffe kaum vorstellbare Menge, die aber etwas verhältnißlos wird, wenn man die Größe der Buchstaben bedenkt und die Geschwindigkeit, mit der das Flugzeug seinen Weg nimmt. Die durchschnittliche Stunden-geschwindigkeit beträgt 180 Kilometer, und beim Schreiben der nach unten führenden Abstriche des Wortes wird sogar eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern erreicht! Die Buchstaben P und i sind 1 1/2 Kilometer, die kleinen etwa 1 Kilometer hoch, und das ganze Wort „Perfil“ hat, von vorn bis hinten gemessen, eine Länge von 7000 Metern.

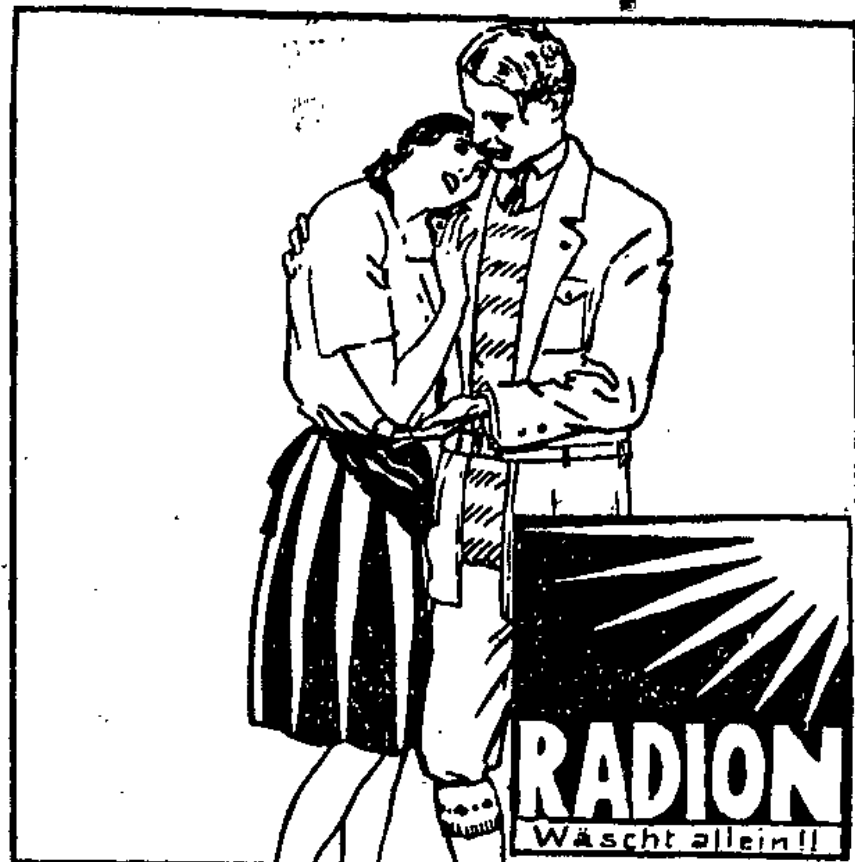
Wanderpreis für schülermäßige Leistungen. Eine kurze, schöne Feyer fand am letzten Freitag in der Mittelschule Neufahrwasser statt. Die Herren Oberschulrat Prof. Steindörfer und Turnrat Wallerand waren erschienen, um der Schule eine kostbare Fahne zu überreichen. Diese Fahne ist ein Wanderpreis für die durchschnittlich besten turnerischen Leistungen der Knabenmittelschulen. Oberschulrat Steindörfer gab seiner Freude und Anerkennung darüber Ausdruck, daß es von allen Mittelschulen Danzigs der an Schülerzahl kleinsten gelungen sei, diesen zum erstenmal verlichenen Siegespreis zu erringen. Auf Anregung von Turnrat Wallerand haben in dankenswerter Weise Verbände, Vereine usw. ähnliche Wanderpreise für alle Schulgattungen gestiftet. Die Fahne für die Knabenmittelschulen ist ein Geschenk der Landesversicherungsanstalt für Knaben in Danzig.

Neue Gemäldeausstellung im Stadtmuseum. Morgen, Mittwoch, den 4. Juli, findet im Stadtmuseum, Fleißberg-gasse 28, die Eröffnung einer neuen Ausstellung statt. Die Ausstellung trägt den Titel „Deutsche Malerei der Gegenwart — Wanderschaft“.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel

vom 3. Juli 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,77	+0,79	Dirschau	+0,12	+0,05
Forbon	+0,80	+0,79	Einlau	+2,30	+2,30
Gulm	+0,71	+0,69	Schienenhörn	+2,56	+2,58
Krauzend	+0,35	0,80	Schöndau	+6,50	+6,48
Grunden	+1,21	1,17	Polgenberg	+4,60	+4,60
Montauerpise	+0,43	+0,38	Reuhorsterowich	2,02	2,02
Viedel	+0,26	+0,20	Amweich	—	—
			Kraufau	am 2. 7. -2,78	am 1. 6. -2,71
			Ramisch	am 2. 7. -1,02	am 1. 6. -1,02
			Werschau	am 2. 7. -1,19	am 1. 6. -1,19
			Wlocl	am 2. 7. +0,78	am 1. 6. +0,78



„Ich bin glücklich“ sagt Fräulein Klug. „Mein Leben ist eine ununterbrochene Kette von Freude. Die schwerste Hausarbeit — das Waschen — ist für mich keine Anstrengung mehr. RADION wäscht für mich allein.“



Letzte Nachrichten

Der Kampf mit dem Polareis.

Gute Verständigung mit der Biglieri-Gruppe.

Rom, 3. 7. Nach einem von ausländiger Stelle mitgeteilten Funkpruch der „Citta di Milano“ ist die drastische Verbindung mit der Gruppe Biglieri wesentlich besser geworden. Die Gruppe befindet sich heute 80 Grad 24 Minuten nördlicher Breite und 28 Grad 50 Minuten östlicher Länge von Greenwich. Die Eisverhältnisse wechseln. Infolge des Sinkens der Temperatur besteht wieder die Möglichkeit einer Landung für kleine Apparate. Gestern früh versuchten die schwedischen Flugzeuge, die ihren Standort in der Hälöpnströke haben, über das Lager der Gruppe Biglieri zu fliegen, aber sie wurden durch Nebel daran verhindert, dagegen gelang es ihnen, die Verbindung mit den beiden Mitgliedern des Alpenclubs herzustellen. Die „Praga“ ist heute in der Viggo-Bay eingetroffen und wird in der Nacht nach Kingöby weiterfahren, wo sie neuen Proviant an Bord nehmen und Arbeiten an den Dampf-tesseln vornehmen muß.

Die Apparate Larsens und Rühow Polms werden an Bord der „Hobby“ gebracht, um an der Suche nach der „Latham“ teilzunehmen. Der Eisbrecher „Kraffin“ befindet sich jetzt im Kanal zwischen den Sieben Inseln und der Insel Gressby, wo er sehr ausgedehntes und festes Packeis angetroffen hat. Er arbeitet sich mit einiger Schwierigkeit vorwärts. Zwischen Norwegen und Spitzbergen befinden sich Eismotoren für die italienischen Flugzeuge, die schon eine große Zahl von Flugstunden hinter sich haben, auf dem Transport.

Ein von Deutschland gemachtes Angebot zweier Spezialapparate, die mit Bleitakten versehen sind, und auf einer Fläche von weniger als 50 Meter Ausdehnung landen können, hat man dankbar angenommen. Außerdem hat der bekannte deutsche Flieger Ueber seine Mitarbeit und die seines besonders ausgebildeten Personals zur Verfügung gestellt.

Der Dessauer Rekordversuch abgebrochen.

Berlin, 3. 7. Der Langstreckenflug von Mititz und Zimmermann, welcher gestern früh auf der Strecke Dessau-Leipzig begonnen worden war, wurde abends 9 Uhr abgebrochen, da infolge Unachtsamkeit eines Auspuffrohrs der Weiterflug zwar an und für sich möglich gewesen, aber die Gefährdung des Fluges voraussichtlich doch herabgesetzt worden wäre. Es war deshalb von der Besatzung richtig, zu landen, um den Fehler zu beseitigen. Die Landung erfolgte trotz des noch sehr hohen Fluggewichts der Maschine auf dem Flugplatz der Junkerwerke in völlig altem Weite.

Petroleumbrand im Staate Newyork.

Seyacuse (New York), 3. 7. Auf dem Gelände der Sun Oil Company brach Feuer aus, das acht Petroleum-tanks mit einem Gesamtkapital von 4000 Tektolitern und mehrere Gebäude zerstörte. Ein Mann kam in den Flammen um.

Posthilfsstelle Kambeilich geschlossen. Die Posthilfsstelle mit Telegraphenbetrieb in Kambeilich bei Coblenz, ist am 31. Mai d. J. geschlossen worden.

Polizeibericht vom 3. Juli 1928.

Festgenommen: 11 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 4 wegen Trunkenheit.

Verantwortl. für Politik: J. B. Erich Dörpelt; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: J. B. Erich Dörpelt; für Inserate: Anton Bockert, faml. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. S. Danzig, Am Eisenbau 8.

